

ZUR ENTSTEHUNG VON GUSTAV SACKS  
ROMANFRAGMENT 'PARALYSE'

Von Karl Eibl

I. Einführung

1

Rilke schätzte ihn<sup>1</sup>, Britting bewunderte ihn<sup>2</sup>; Soergel nannte ihn »den ursprünglichsten jungen deutschen Dichter«<sup>3</sup>, und Oskar Walzel schrieb: »Keiner rang so titanisch, die Last des Überlieferten abzuschütteln und seinem Dasein rechten Sinn zu geben wie Gustav Sack. Aus dionysischem Taumel erahnte er echteres Menschentum.«<sup>4</sup>

Als Sack 1916 mit einunddreißig Jahren in Rumänien fiel, hatte er trotz aller Mühe noch für keines seiner großen Werke einen Verleger gefunden; nur elf kleinere Arbeiten waren gedruckt. Doch bereits 1917 erschien der erste Roman, 'Ein verbummelter Student', erreichte in drei Monaten eine Auflage von 20 000 Exemplaren und machte den Namen seines Verfassers bekannt, fast berühmt. 1919 folgte der zweite Roman, 'Ein Namenloser', und 1920 gab die Witwe, Paula Sack, die 'Gesammelten Werke in zwei Bänden' heraus; sie enthalten die Frucht von sechs Jahren literarischer Arbeit: zwei Romane, ein Romanfragment, »Andeutungen« zu einem vierten Roman, ein Drama, etwa 80 Gedichte und rund 30 Erzählungen und Essays<sup>5</sup>.

Sacks bescheidener Ruhm dauerte freilich kaum länger als zehn Jahre, und er war bei vielen auf ein Mißverständnis gegründet<sup>6</sup>. Es war der ge-

<sup>1</sup> Friedrich Burschell, 'Revolution' und 'Neue Erde', S. 256, in: Expressionismus, hrsg. von Paul Raabe, Olten 1965, S. 251 ff.

<sup>2</sup> Dietrich Bode, Georg Britting, Stuttgart 1962 (Germanistische Abhandlungen 1), s. dort den Index.

<sup>3</sup> Albert Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit, NF: Im Banne des Expressionismus, Leipzig 1925, S. 812 ff.

<sup>4</sup> Wilhelm Scherer und Oskar Walzel, Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 1928, S. 689.

<sup>5</sup> Alle erschienen in Berlin bei S. Fischer. Der erste Band der 'Gesammelten Werke' enthält eine einleitende Biographie von Hans W. Fischer.

<sup>6</sup> Leider sind auch heute noch die Informationen, die Literaturgeschichten und Nachschlagewerke zu Sack geben, vielfach lückenhaft und falsch. Die ausführlichste

fallene Leutnant, den man mit Gestalten wie Walter Flex und Hermann Löns unter die »Unvergessenen« einreichte, und von dem Friedrich Georg Jünger zu sagen wagte: »Sack hatte — wir rechnen es ihm hoch an — einen von Grund auf inhumanen Zug.«<sup>7</sup> Den Literaturgeschichten hatte Sack eine Formel zu bieten, die es leicht machte, ihn kurz und knapp — und falsch — zu charakterisieren: »Lieber verroht, als vergeistigt«<sup>8</sup>, sagt sein Namenloser; daß dieses Wort in einem Gespräch fällt, an dessen Ende es heißt: »Praktische Philosophie, mein Lieber. Merken Sie denn nicht, daß ich mich für drei Wochen Lagerleben trainiere?«, wird freilich nirgends angemerkt (I, 287 f.)<sup>9</sup>.

Gustav Sacks Werk ermöglichte derartige Okkupation für faschistoide Berserker-Gesinnung nur auf den ersten Blick. Sack schrieb von »verfluchten Juden« (I, 452), aber der einzige Mann, mit dem ihn eine Art Freundschaft verband, hieß Cyril Davidsohn; er ließ seinen »Studenten« von »verfluchten Sozialdemokraten« (I, 119) sprechen, aber Erich Mühsam vermutete, daß Sack, hätte er den Krieg überlebt, »sich dem Proletariat nicht bloß mit der Sympathie, sondern mit der ganzen Person verpflichtet« hätte<sup>10</sup>. Dieser Corpsstudent, der seiner Unbändigkeit wegen von seiner Verbindung ausgeschlossen wurde, dieser Leutnant, der während seiner Dienstzeit 1912 wegen einer Liebesgeschichte die Gefreitenknöpfe verlor, der das bayrische Verdienstkreuz erhielt und für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen wurde, und für den doch der Arrest auch während des Krieges »eiserner Bestandteil des militärischen Daseins«<sup>11</sup> war, hatte seinen »Studenten« den Krieg als chaotischen Ausbruch aus dem Zwang überlieferter Denk- und Lebensformen herbeiwünschen lassen; 1914 aber — er war gerade in der Schweiz — weigerte er sich, sich zu stellen, sich von »übelriechenden Massensuggestionen unterkriegen zu lassen« (LM 455), — bis er dann, vom Elend gezwungen, doch kapitulierte. Aber er begann in der

und zuverlässigste Information gibt noch immer die Einleitung von *Fischer*. Eine Wiener Dissertation von Franz G. *Wansch* über 'Gustav Sack. Persönlichkeit und Werk' steht kurz vor ihrem Abschluß. Zur kurzen Information eignet sich am besten der recht umfangreiche Abschnitt bei *Soergel* (auch in der Bearbeitung durch Curt *Hoboff*, Düsseldorf 1961).

<sup>7</sup> Friedrich Georg Jünger, Gustav Sack, in: Ernst Jünger (Hrsg.), *Die Unvergessenen*, 1928, S. 297.

<sup>8</sup> Noch Walter H. *Sokel*, der Sack ausführlich behandelt und auf eine derartige Formel nicht angewiesen wäre, schreibt: »Lieber verroht als vergeistigt ist Sacks Motto« (W. H. *Sokel*, *Der literarische Expressionismus*, München o. J., S. 122).

<sup>9</sup> Sacks Werke werden nach den 'Gesammelten Werken' mit Angabe von Band- und Seitenzahl, seine Briefe nach der Auswahl 'Prosa, Briefe, Verse', München 1962, mit der Chiffre LM (= Langen-Müller) zitiert.

<sup>10</sup> Brief an Paula Sack vom 29. XII. 1920 aus Niederschönenfeld, mitgeteilt in: *Münchner Merkur*, 2. XII. 1966.

<sup>11</sup> *Fischer*, I, 72.

Schweiz ein Drama ('Der Refraktair', vollendet 1916), dessen Held von den »fluchbeladenen Phrasen Ehre, Vaterland, Zivilisation und Kultur« (II, 94) spricht und sich lieber vom Felsen stürzt als »nur um der Dividenden von Krupp und Kreusot willen in den Tod« zu gehen (II, 94): »Ich habe kein Vaterland, ich habe kein Volk, ich kenne keine Rasse« (II, 108). — So ist es nicht verwunderlich, daß Sack bald zusammen mit seinen »entarteten« expressionistischen Zeitgenossen totgeschwiegen wurde.

Die Wiederentdeckung des Expressionismus nach dem Kriege hätte auch zu einer neuen, unvoreingenommenen Beurteilung der Dichtungen Sacks führen müssen. Tatsächlich erschienen 1958 seine Gedichtsammlung 'Die drei Reiter'<sup>12</sup> und eine kleine Auswahl aus dem Gesamtwerk<sup>13</sup>. 1962 wurde eine große Auswahl unter dem Titel 'Prosa, Briefe, Verse'<sup>14</sup> ediert, welche die beiden Romane, einige Gedichte und einige der Erzählungen und Essays wieder greifbar machte; dazu wurde etwa die Hälfte der Briefe Sacks an seine Frau abgedruckt. Leider konnte sich der ungenannte Herausgeber nicht dazu entschließen, die Texte unverändert abzudrucken. Seine Eingriffe betreffen scheinbar Nebensächliches: Die zahlreichen Gedankenstriche wurden radikal vermindert, Kommata und Anführungszeichen wurden eingesetzt. Solche »Normalisierung«, die bei manchem anderen Autor, zumal bei einer Leseausgabe und bei behutsamem Vorgehen, erlaubt sein mag, geht bei Sack, der die Interpunktion bewußt als Stilmittel und Bedeutungsträger einsetzt, an die dichterische Substanz<sup>15</sup>.

<sup>12</sup> Gustav Sack, *Die drei Reiter*, Hamburg / München 1958.

<sup>13</sup> Gustav Sack, *Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl von Hans Harbeck*, Wiesbaden 1958 (Verschollene und Vergessene).

<sup>14</sup> Gustav Sack, *Prosa, Briefe, Verse*. Vorwort von Dieter *Hoffmann*, München 1962.

<sup>15</sup> Paula Sack hat sich am 3./4. Dezember 1966 zu dieser Ausgabe in der Süddeutschen Zeitung geäußert: »so erfreulich ... das Vorhandensein dieses Buches ist — der Preis, den ich dafür zu zahlen hatte, war so, daß ich bis heute zweifeln muß, ob er nicht zu hoch war. Es mußte nämlich — auf dieser Bedingung bestand man — das Ganze ... durch den Dudenwolf gedreht werden, wobei ... allem voran Sacks von ihm sakrosankt erachtete Interpunktion vergewaltigt wurde ... Eine wahre Wanzenjagd setzte ein auf die von Sack besonders in seinem Jugendwerk überschwenglich ausgesäten Gedankenstriche. Hier behutsam zu roden, war erlaubt, war geboten. Was aber geschah, war die bedenkenlose Ausrottung dieses durchaus legitimen Satzzeichens, wobei es unvermeidlicherweise zu grotesken Sinnentstellungen und insgesamt zur Erschwerung der Erfassung des ohnehin nicht einfachen Textes kam. Und gar das Komma, dessen sich Sack aus Gründen, die wir zu respektieren haben, allgemein eher spärlich bedient — die Kommata wurden, samt obligatorischen Gänsefüßchen der direkten Rede verschwenderisch über die Seiten gestreut. Sooft ich, zum Beispiel in Sacks Briefen, auf seine eindringliche Mahnung stoße, doch ja, beim Abtippen, um Himmelswillen genauestens auf die Interpunktion zu achten — keine Angst, ich tat es! — ebenso oft läuft es mir schuldbehaftet übers Herz, wenn ich an das oben geschilderte Sakrileg denke.«

Die Auswahl verzichtet auf das Drama 'Der Refraktair' und auf das Romanfragment 'Paralyse'. Das Fehlen des Dramas ist bei einer Auswahlausgabe durchaus zu rechtfertigen. Daß jedoch das Fragment nicht enthalten ist, kann nur dann nicht bedauert werden, wenn man bedenkt, daß es damit auch vor den Eingriffen des Herausgebers verschont blieb. Denn während der Zugang zu den beiden abgeschlossenen Romanen noch durch manche Geschmacksunsicherheit des literarischen Autodidakten Sack erschwert wird und sie sich nur dem gutwilligen Leser erschließen, könnte dieses Fragment am ehesten den Weg zu einem adäquaten Verständnis Sacks und zu einer gerechten Beurteilung auch der früheren Werke ebnet. Dieses Fragment, das in den wenigen Exemplaren der 'Gesammelten Werke' eher versteckt als greifbar ist, und von dem Sack meinte, es sei »das Tiefste, was ich schrieb« (II, 139), gehört neben Brods 'Nornepygge' und Einsteins 'Bebuquin' zu den bedeutendsten Zeugnissen frühexpressionistischer Romanichtung.

## 2

Der 1910 unter dem Titel 'Der dunkelblaue Enzian' erstmals einem Verlag angebotene, im Frühjahr 1911, im Winter 1912/13 und noch einmal im Herbst 1916 überarbeitete Roman 'Ein verbummelter Student' kann als Sacks erstes vollgültiges Werk angesehen werden<sup>16</sup>. Es hat das Bild vom »modernen Romantiker«<sup>17</sup> Sack geprägt. Doch die zweifellos vorhandenen romantischen Requisiten — der dunkelblaue Enzian, die Liebe zum Schloßfräulein, ein Titel, der 'Taugenichts'-Atmosphäre beschwört — machen kaum das Zentrum des Werkes aus. Im Mittelpunkt steht vielmehr jenes Grundproblem, das Sacks gesamtes Werk durchzieht: der quälende, unlösbare Zwiespalt von positivistisch-naturwissenschaftlichem Wahrheitsbegriff und existenziellem Wahrheitsbedürfnis.

<sup>16</sup> Zu den folgenden Abschnitten muß ich auf meine Dissertation 'Sprachkepsis im Werk Gustav Sacks' verweisen, die zu einigen der hier etwas apodiktisch und abgekürzt formulierten Punkte die nähere Begründung bringen wird.

<sup>17</sup> Hanns Martin Elster (Leipziger Neueste Nachrichten, 4. XII. 1926) schreibt: »Mit dem Worte moderne Romantik kennzeichnet man am besten Sacks geistiges, seelisches Schaffen.« 'Ein neuer Romantiker' ist ein Aufsatz von Hanns Jobst überschrieben (Das Literarische Echo XIX, Sp. 1369 f.), der — sieht man von einigen Exaltationen ab — zum Verständigsten gehört, was über Sack geschrieben wurde. Ernst Jenisch (Rhein-Ruhr-Zeitung, 5. XII. 1926) spricht von einem »Roman der Lebenslüge«. Theodor Lessing entdeckt im 'Studenten': »Erstens: Naturdämonie ohnegleichen, zu Zweit: eine eiskalte Grübeleien gewaltiger Denkkraft, und zu Dritt eine Reizsamkeit, die jedes Alltägliche in Riesenausmaßen sieht. Daher der Abschluß vor der Welt. Ihm erregte Alles.« (Hamburger Anzeiger, 3. XII. 1926). Richard Dehmel kam zu dem Urteil, Sack sei ein »Dichter vom Geschlecht Jean Pauls« (nach Harbeck, März XI, S. 79).

Der Student der Naturwissenschaften Erich Schmidt sucht »die Formel, die ihn, die Dinge und sein Verhältnis zu ihnen umfaßt«<sup>18</sup>, und weiß zugleich, daß er diese Formel nicht finden wird. Immer wieder steht er »vor der mit Brettern zugenagelten Wand — es ist so jämmerlich traurig« (I, 110). Als Kern aller Formeln, die sich anbieten, entpuppt sich für ihn, den Schüler Nietzsches, »der in ein Wort verkleidete hinterweltliche Finstergott« (I, 106), mag er nun auf den Pfaden Schopenhauers auf das Prinzip des »Willens« stoßen oder als Student im Jahre 1910 die Welt aus der »Materie«, der »Kraft«, dem »Stoff« erklären. Sein Versuch, die Einheit der Welt im Rausch des Eros zu erfahren, scheitert ebenso wie das Vorhaben, seine »Sehnsucht« durch physische Arbeit im Bergwerk abzutöten. Am Ende bleibt ihm nur der Fluch und der Selbstmord.

Sacks zweiter Roman, 'Ein Namenloser', entstand im Winter 1912/13. Er ist nach Sacks eigener Aussage »in seiner Tragik und seinem Pessimismus radikaler und tiefer . . . als der 'Student'« (LM 430) und »wurde . . . im bewußten Hinblick auf den 'Studenten' geschrieben . . . Beiden zugrunde liegt das Suchen nach einer definitiven Wahrheit« (LM 428 f.). Der Namenlose hat zwar die Verglebarkeit dieses Suchens erkannt, aber er kann sich nicht damit abfinden. So sucht er Vergessen im Rausch, in der Liebe eines Dirnchens. Die blonde Claire wird ihm zum »Ort«, von dem aus er die Welt ohne alles Fragen »als Bild ansehen kann« (I, 374).

Doch auch dieser archimedische Punkt ist ein Gottersatz. Der Namenlose findet Ruhe im »eindeutigen Trieb«, weil ihm dieser zum »Symbol« wird für die »Eindeutigkeit der vieldeutigen Welt« (I, 405). Als Claire ihn verläßt, schreibt er die Geschichte des Sommers mit ihr nieder als schonungslose »Selbstanalyse« (I, 315 ff.). Noch hofft er, Claire, seine Garantie für die Einheit der Welt, wiederzugewinnen; doch als er erfährt, daß sie sich getötet hat, folgt er ihr nach. »Dann rollte die Sonne herauf und die Drehorgel ging ihren alten Gang.« (I, 408). Mit diesen letzten Worten des unbekanntenen Herausgebers der »Selbstanalyse« wird dieses Dokument intellektueller Verzweiflung hingestellt in die unbegreifliche Phänomenalität einer Welt, die jede Antwort auf die Frage nach ihrem Sinn verweigert.

Es ist »das Leiden und der Zwiespalt unserer Zeit«, so läßt Sack den Namenlosen sagen, »der aus einer verrückten Laune gerade in mir sein Hauptquartier aufgeschlagen hat« (I, 299). Sack begreift sich selbst als den Repräsentanten einer Übergangszeit. Unser Denken ist nach seiner Meinung verdorben durch die Denkgewohnheiten monolithischer, monokausaler Weltbilder. Daher rühre die unstillbare Sehnsucht nach der *prima causa*, nach

<sup>18</sup> Aus dem Vorwort einer frühen Kladdenniederschrift (im Nachlaß Mappe D II).

dem «letzten Grund», die das Denken immer wieder verlockt, hinauszufragen über seine Grenzen ins Antwortlose<sup>19</sup>. Nur als das »Rätsel«, als das »Furchtbare« ist das Außer- und Übermenschliche für den Agnostiker Sack zu begreifen. Kern des Zwiespalts ist die Unmöglichkeit, noch ein Göttliches zu glauben, und die Unmöglichkeit, ohne einen solchen Glauben zu leben. Nur von ferne erahnt der Namenlose einen Menschentypus, der diesen Zwiespalt überwunden hat; es ist Sacks Konzeption eines »Übermenschen«:

Der rauschlose Mensch, der freie Mensch, wie er sich gehört, ist der, der der Unklärbarkeit und vollkommenen Haltlosigkeit lachend ins Auge sieht, der sie keinen Augenblick vergißt, der ihr zum Trotz lebt, der in uferlosen Meeren mit Freuden schwimmt, der keines Ruheortes für sein kurzes Sonnendasein, der keines Glückes bedarf, es müßte denn gerade sein Trotz und sein Wandern auf Eis sein Glück sein. Aber er nennt es nicht Glück, er ist zu stolz, man verschwendet ihm dieses Wort auf zu Vieles, und er verachtet Abendröten und Asten und blaue Veilchen-glücke. Er sagt: gebt mir noch uferlosere Meere, noch kälteres Eis. — In sein Auge möchte ich sehen, aber wo gäbe es solchen — Herrn der Welt? (I 381 f.).

Diese Skizze des neuen Menschen ist die Keimzelle des 'Paralyse'-Projekts.

## 3

Der Plan zu einem dritten Roman reift in Sack schon während der Arbeit am 'Namenlosen'. Im Herbst 1912 ist er vom Militärdienst in seine Heimatstadt Schermbeck zurückgekehrt, und während des Winters entsteht der 'Namenlose', der diese Dienstzeit als Handlungsgerüst verarbeitet. Gleichzeitig wird der 'Verbummelte Student' zum zweiten Male überarbeitet. Am 29. 1. 1913 schreibt Sack an Paula Harbeck, der er das Manuskript des 'Namenlosen' geschickt hat:

Vielleicht wird der Schluß noch geändert, aber dann müßte sich aus dem Namenlosen ein Charakter noch entwickeln lassen, wie er auf S. 149 angedeutet ist. Und das bezweifle ich vorläufig noch. Und was Sie dann jetzt lesen, wäre nur der erste Teil zu einem größeren Buch<sup>20</sup>.

Hans Harbeck berichtet, Sack habe ihm brieflich auseinandergesetzt, daß auf die beiden Romane vom »cholischen Flucher« und vom »müden

<sup>19</sup> So heißt es in den letzten Zeilen des Gedichtes 'Gott':  
»Oh Ding an sich! Oh Wahrheit! Letzter Grund!  
Nun stirbst du — dennoch fachte dieses Wort  
all unsrer Sehnsucht Narrenschmerzen und  
Gelüste an und unsre Welt verdorrt  
noch in den Dünsten, die dein toter Mund  
aushaucht, zu einem runden Narrenort.« (II, 29).

<sup>20</sup> Der Brief ist bisher unveröffentlicht.

Pessimisten« mit »logischer Notwendigkeit« noch ein dritter folgen müsse mit dem Titel 'Der große Held'. »Da müßte man aber die Wüste und die Tropen gesehen haben.«<sup>21</sup>

Im Brief vom 14. 2. 1913 nimmt der Plan bereits deutlichere Gestalt an. Sack schreibt an Paula Harbeck:

Ein Dichter-Philosoph (á la Nietzsche): »Herr der Welt«, S. 149! erkrankt mitten auf seiner Höhe an dementia paralytica. Erste Anzeichen! Er erkennt sie — körperlich vollkommen elend, ohne Fähigkeit der Erinnerung und logischen Denkens fällt er in die wildesten, phantastischsten Wahnideen, aber in optimistische; eine glühende Lebensbejahung und dabei er hilfloser als ein Kind. Diesen Gegensatz und auch den seiner jetzigen wilden Wahnideen, gegenüber denen auf der Höhe seines Glücks und seiner Gesundheit scharf herausarbeiten — es muß im Hochgebirge spielen!! — neben ihm eine Frauengestalt, ähnlich der Myrrha in Byrons »Sardanapal«, die er im viehischen Wahn erwürgt; und ein alter Jäger oder ähnliches, in dessen Hütte er wohnt, eine Art Hildebrand-Figur in Hebbels »Nibelungen«, der sich schließlich, als er — körperlich nichts als ein elender Klumpen faulen Fleisches — einen Sonnenuntergang in leuchtendsten Hyperbeln »besingt« und schließlich von der Ewigen Wiederkehr jubelt, seiner erbarmt und ihn mit der Axt niederschlägt. Der Stoff ist hart und grausam, aber wenn ich den zwingen könnte!

Aber es muß im Hochgebirge spielen, darf gar nicht anders, und das kenne ich eben noch nicht... Mein Wunsch ist Genf! um da das »Genie«, so müßte das Buch wohl heißen, zu schreiben. (LM 426 f.).

Am 2. 3. 1913 wird schließlich ein dritter Titel genannt:

Ich deutete Ihnen im vorigen Briefe einen neuen Stoff an; ich sehe ihn jetzt recht klar vor mir und möchte wirklich mit einer Art wollüstiger Grausamkeit das Zeugs schreiben, schon nur um der einen Szene willen, wo ein elender Wahnsinniger, unfähig sich zu bewegen und nach einer scheußlichen Untat von der Lebenswürdigkeit des Lebens überschwänglich schwärmt. Daß es nur gerade im Hochgebirge spielen muß! ... Übrigens, die Frauengestalt im »Im Hochgebirge« soll katholisch sein, das ist die einzige Religion, die — weil sie ehrlich und konsequent ist — erträglich ist. Und in Venedig soll sie gewesen sein und in Neapel und ihn, Hakon soll er heißen und ein Norweger ist er, mit Schilderungen dieser Gegenden aus seinen Eishöhlen hinweglocken. Und der Alte, der jenen mit einer Axt totgeschlagen hat, soll seine Leiche wie einen lästigen Stein in einen Abgrund stoßen, und dann soll er weiter seinem harmlosen, triebhaften Gewerbe nachgehen, während die Firnen und Gletscher gelassen und geheimnisvoll... glänzen usf. — Das Ding reizt mich fortwährend. (LM 430/2).

<sup>21</sup> Hans Harbeck, Erinnerung an Gustav Sack, Sächsisches Volksblatt Zwickau, 2. Mai 1927. Die Briefe, auf die Harbeck sich stützt, sind im Krieg verbrannt. — Sack lernte den Journalisten Hans Harbeck während seines Dienstjahres in Rostock kennen. Er gab ihm das Manuskript des 'Studenten' zu lesen, und Harbeck gab es über seine Schwester, Sacks spätere Frau, an den Schriftsteller Hans W. Fischer weiter. Fischer sah Sack nur ein einziges Mal kurz während des Krieges, stand aber in Briefwechsel mit ihm. Mit Harbeck verkehrte Sack während der Münchner Zeit, doch war das Verhältnis — wie auch das zu Fischer — nicht ungetrübt.

Wenig später, am 10. 3. 1913, trägt Sack dann folgendes Schema in die Handschrift seines Jugendwerkes 'Erwins Tod' ein<sup>22</sup>:

Olof. — Unbewußt suchendes und drängendes Gefühl des Herumwühlens und Wütens in Gottgestalten und tollen Phantastereien;

Erwins Tod. — Überwindung des Götterglaubens;

Ein verbummelter Student. — Versuch, die Reste dieses Glaubens in der Philosophie zu vernichten (mißglückt);

Der Namenlose. — Der Götterglaube ist völlig überwunden; um aber im Relativismus und Positivismus bestehen zu können, Stütze und Verbindung mit dem Innersten der Natur durch geschlechtliche Liebe (tragisch);

Im Hochgebirge. — Der vollkommene Positivist und freie Mensch. (I, 43)<sup>23</sup>.

Eine Auswertung dieser Hinweise zeigt, daß sich zu Beginn des Jahres 1913 zwei verschiedene, beinahe konträre Gedankenlinien mit dem Romanprojekt verbinden.

Einmal ist es »logische Notwendigkeit«, die Sack zum Plan eines dritten Romans führt. Seine Argumentation ist uns zwar nicht erhalten, aber der zweimalige Hinweis auf die Seite 149 des Manuskripts des 'Namenlosen' — eben jene von uns zitierte Stelle über den »rauschlosen« und »freien« Menschen — und das Schema vom 10. 3. geben deutliche Anhaltspunkte dafür, von welcher Art diese Notwendigkeit gewesen sein dürfte. Das System, in das Sack seine Werke im 'Erwin'-Schema bringt, hat zwei in dieser Zeit sehr bedeutsame Vorbilder: Auguste Comtes Dreistadiengesetz und Nietzsches Skizze der Entwicklung des »freien Geistes«. Deutlich ist der Weg vom »theologischen« über das »metaphysische« zum »positiven« Stadium zu erkennen, und ebenso klingt die von Nietzsche skizzierte Entwicklung des Geistes von der »Gebundenheit« über die krisenhafte »Loslösung« zur »Freiheit« an<sup>24</sup>. Das »Genie«, der »große Held« des dritten Romans, sollte also als der »vollkommene Positivist und freie Mensch« die Krisensituation der beiden abgeschlossenen Romane überwinden und einen geschichtsphilosophisch begründeten neuen Menschentypus verkörpern.

Neben diese Intention tritt aber schon im Brief vom 14. 2. eine zweite: Zwar wird auch hier auf die Seite 149 des Manuskripts hingewiesen, aber die »Höhe« des »Herrn der Welt« soll nur mehr den Ausgangspunkt des

<sup>22</sup> Sacks Jugendwerke, namentlich die Versepen 'Olof' (die »Dichtung« wurde kurioserweise als einziges von Sacks größeren Werken gedruckt; sie erschien 1904 unter dem Namen Ernst Schahr auf Veranlassung der Eltern bei Gustav Schuhr in Berlin) und 'Erwins Tod', zeugen in ähnlicher Weise von epigonal-trivialromantischen Anfängen wie die Jugendwerke der etwa gleichaltrigen Trakl, Stadler und Heym.

<sup>23</sup> Die Eintragung wird in der etwas vereinfachten Fassung wiedergegeben, in der Fischer sie mitteilt.

<sup>24</sup> Vorrede zu 'Menschliches, Allzumenschliches'.

Romans bilden; geschildert soll gerade der Verfall dieses Menschen werden. Hier wie auch im Brief vom 2. 3. wird der Gedanke einer ideologisch begründeten Abrundung zum Zyklus aufgegeben; dafür treten Überlegungen in den Vordergrund, welche die künstlerische Praxis betreffen.

Hier mußte eine Entscheidung fallen. Doch zunächst ruht der Plan für ein halbes Jahr. Ende April bricht Sack nach München auf, wo er Fuß zu fassen versucht; im Juli wird er zu einem Manöver auf dem Lechfeld einbezogen. Erst nach der Rückkehr am 19. September 1913 beginnt die Arbeit am Roman, der nun den Titel 'Paralyse' trägt.

## 4

Ursprünglich sollte der Roman im »Hochgebirge« einsetzen<sup>25</sup>. Doch Sack hat das Hochgebirge noch immer nicht gesehen, und so verarbeitet er zunächst das Manöver und die Zeit in München. Es entstehen die Kapitel 'Das Turkosgrab', 'Das Heiligenbild', 'Berberitzen', 'Intermezzo' und 'Die Stadt und der Wahnsinn'. Diese Kapitel sind ungleich an Gewicht. Die ersten vier Kapitel — sie behandeln das Manöver und bilden damit auch eine stoffliche Einheit — wurden von Sack als »Einleitungskapitel« bezeichnet; erst das fünfte Kapitel nennt er »Hauptkapitel«; es ist etwa ebenso lang wie die vorhergehenden zusammen<sup>26</sup>.

Wir ordnen die Texte<sup>27</sup> nach Gruppen, die sowohl inhaltliche als auch chronologische Einheiten bilden, und bezeichnen sie mit A, B und C. Die einzelnen Manuskripte jeder Gruppe werden in der Reihenfolge ihrer Entstehung numeriert und stellen jeweils verschiedene Fassungen des gleichen Textes dar. Größere Texteinheiten — Hefte, in denen *ausschließlich* 'Paralyse'-Texte stehen — werden mit großen, kleinere fragmentarische Texte aus verschiedenen Heften meist anderen Inhalts werden mit kleinen Buchstaben gekennzeichnet<sup>28</sup>. Die Gruppe A umfaßt die vier Manöverkapitel und reicht bis in den zweiten Absatz des Stadtkapitels hinein; die Cäsar zwischen B und C liegt beim Beginn des letzten größeren Reflexionszusammenhanges.

<sup>25</sup> Fischer berichtet einen solchen Anfang I, 39.

<sup>26</sup> Siehe unten den Brief an Fischer.

<sup>27</sup> Sacks handschriftlicher Nachlaß befindet sich im Besitz von Frau Paula Sack in Lochham b. München. Die Manuskripte liegen dort in der Mappe J. Lediglich das Heft mit Text c 2 liegt in Mappe K.

<sup>28</sup> Es werden jedoch nur Texte berücksichtigt, die als » Fassungen « bezeichnet werden können. Auf einige spontan niedergeschriebene, überwiegend stichwortartige Notizen, die sich meist im Anschluß an den fortlaufenden Text finden, wurde verzichtet.

*Gruppe A* (19. September bis 21. Oktober 1913)

*A 1*: Schulheft mit Aufschrift 'Paralyse'. 22 sehr klein beschriebene, paginierte Seiten in Tintenschrift. Das Heft enthält die erste zusammenhängende Niederschrift der ersten vier Kapitel und den Anfang des fünften. Der zusammenhängende Text endet mit Zeile 45 »Masse«. Es folgen Entwürfe.

Am Ende des fortlaufenden Textes steht »Arcisstr. 61<sup>4</sup>«. Am 18. September schreibt Sack vom Manöver an Paula Harbeck: »Morgen sehen wir uns zwischen zwei und drei Uhr im Stefanie . . . Bis zum 1. Oktober werde ich, wenn möglich, noch Amalienstraße wohnen« (LM 445 f.). Er kam also am 19. September zurück nach München und zog am 1. Oktober in die Arcisstraße; dazwischen entstand *A 1*.

*A 2*: Schulheft mit der Aufschrift 'Paralyse I'. 59 Seiten, paginiert, größtenteils sorgfältige Tintenschrift. Der Text ist eine Neufassung von *A 1*, enthält also gleichfalls die Manöverkapitel und führt das Stadtkapitel nur um wenige Zeilen weiter. Ende Zeile 65, »beginnt«. Es folgen Entwürfe.

Auf der vorderen Umschlagseite steht »21. X. 13«. Am 22. X. 1913 schickt Sack ein 'Paralyse'-Manuskript mit einem Begleitbrief an Fischer (zum Brief s. u.). Es muß sich dabei um *A 2* gehandelt haben, das also zwischen dem 1. Oktober und dem 21. Oktober 1913 geschrieben wurde.

*Gruppe B* (22. Oktober bis 25. November 1913)

*B 1*: Schulheft ohne Umschlag. Paginiert von 60 bis 85, dann fünf unpaginierte Seiten, aber fortlaufender Text. Der Text schließt an *A 2* an und endet im vorletzten Absatz von Marions Brief mit Zeile 558 »objektiv zu werden«.

Neben Zeile 333 steht das Datum von Sacks nächstem Umzug: »2. XI. Herzogstr. 42 II«. Rechnet man von dieser Stelle — etwa der Mitte des Manuskripts — bis zum Schluß des Heftes etwa die gleiche Zeit wie für die erste Hälfte, so ergibt sich als Datum des Abschlusses ungefähr der 12. November 1913.

*b*: In einem Schulheft mit der Aufschrift 'Paralyse III'. Dieses Heft enthält einen Entwurf des später in die 'Paralyse' aufgenommenen Gedichts 'Der Stein', einen Entwurf des in den 'Gesammelten Werken' abgedruckten Essays 'Aus Schwabing', 18 Seiten Exzerpte neurologischer Literatur und den weiter unten zu behandelnden Text *c 1*; ferner 13 zur Gruppe *B* gehörende, mit Blaustift, Blei und Tinte geschriebene Seiten 'Paralyse', deren erste mit 106 und 107 paginiert sind. Der Text setzt *B 1* fort, beginnt aber erst mit Zeile 575 »Das war der Brief« — zwischen *B 1* und *b* klafft also

eine Lücke von etwa 20 Zeilen — und endet mit Zeile 779 »Zimmer, das in die«. —

Am Rande von Zeile 643 steht als Datum: »18. XI. 13«.

*B 2*: Schulheft mit der Aufschrift 'Paralyse II', paginiert von 60 bis 123, fast ausschließlich Tinte. Der Text schließt wie *B 1* an *A 2* an und ist eine Neufassung von *B 1* und *b*. Er endet mit Zeile 788 »zerreißen!«, jedoch ist die Seite 123 noch zu Ende beschrieben mit einem Entwurf des Folgenden bis Zeile 791 »geworden: sie sind«. Die Grenze zur folgenden Gruppe *C* ist nicht ganz eindeutig zu ziehen. Problematisch ist jedoch nur die Zuordnung ab Zeile 778 (s. u.).

Der Abschluß der Gruppe ist nicht so eindeutig festzustellen wie bei der Gruppe *A*. Die Entstehung der Gruppe *B* ist in folgender Weise zu denken: Sack schließt mit *B 1* an *A 2* an. Dann beginnt er abermals mit Anschluß an *A 2* und schreibt etwa zwei Drittel von *B 2* als Neufassung von *B 1*. Nun entsteht, als erster Entwurf des Folgenden, *b*, das sodann ebenfalls in neuer Fassung in das Heft *B 2* eingetragen wird. Der Beginn von *B 2* liegt, wenn die Datierung von *B 1* richtig ist, um den 12. November. Der 18. XI. 13 bezeichnet etwa das erste Drittel von *b*. Nimmt man nun an, daß Sack bei den ersten beiden Dritteln von *B 2*, die ja nur Bearbeitung waren, wesentlich schneller vorwärts kam als bei der Neuschöpfung von *b*, dann kann der 18. XI. — mit vielen Vorbehalten — die zeitliche Mitte der Arbeit an *B 2* markieren, so daß der Abschluß der Gruppe *B* um den 25. November anzusetzen wäre.

*Gruppe C* (Dezember 1913)

*c 1*: Im selben Heft wie *b*. Fünf Seiten, paginiert mit 123 bis 127, an *B 2* anschließend (789). Erste Bleistiftkonzeption, Ende Zeile 926 »in meiner Höhle«.

*c 2*: In einem Schulheft ohne Aufschrift, 30 Seiten. Enthalten ist die in den 'Gesammelten Werken' abgedruckte Glosse 'Vir doctissimus', ferner Exzerpte aus Fritz Mauthners 'Wörterbuch der Philosophie' und acht Seiten der 'Paralyse', die zur Gruppe *C* gehören. Der Text beginnt 778 »Es ist totenstill«, überschneidet sich also mit *B 2* einen Absatz lang; ein Vergleich der Korrekturen zeigt, daß die Fassung des Absatzes in *B 2* jünger ist als *c 2*, so daß die Grenze zwischen Gruppe *B* und *C* eigentlich kurz vor dem Ende des Heftes *B 2* liegt. Inhaltlich ist der fragliche Absatz eine Überleitung zu *C*: *C* ist beherrscht von der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Naturwissenschaft und Fritz Mauthners Sprachkritik und bildet insofern eine gedankliche Einheit. Es ist also zu vermuten, daß Sack nach Zeile 777 die Arbeit unterbrach, daß nun die Mauthner-Exzerpte ent-

standen, in c 1 und c 2 verarbeitet wurden und daß Sack dann auf der letzten freien Seite des Heftes B 2 weiterschrieb. — c 2 endet mit Zeile 942 »mächengrüne Welt«.

C: Schulheft mit der Aufschrift 'Paralyse III'. Paginiert von 124 bis 140, 141 noch beschrieben. C schließt an B 2 an und bringt eine Neufassung von c 2, die noch einige Zeilen weitergeführt wird. Der Text endet mit der Fußnote zur Schrift des Paralytikers Zeile 975.

Die Gruppe C bietet keinen unmittelbaren Anhaltspunkt zur Datierung. Da Fischer berichtet, die endgültige Fassung sei in den ersten Tagen von 1914 beendet worden, muß C noch im Dezember abgeschlossen worden sein (I, 40).

#### *Endgültige Fassung (Jahreswende 1913/14)*

Die endgültige Fassung umfaßt zwei Hefte. Das erste Heft ist verschollen. Das zweite beginnt mit Zeile 588 »schwül, schwüle Luft«. Es ist sehr sorgfältig geschrieben, kaum korrigiert und offenbar als Reinschrift gedacht. Diese endgültige Fassung endet mit der in großen Blockbuchstaben geschriebenen Überschrift des nächsten, nicht mehr geschriebenen Kapitels 'Das Hochgebirge'. Sie ist die Vorlage des Abdrucks in den 'Gesammelten Werken'. Nach Fischers Zeugnis stand im ersten Heft folgendes später gestrichene Vorwort:

Der Leser dieses Vermächnisses wird auf einige, nicht nur sachliche, Entlehnungen aus Fr. Mauthners ›Wörterbuch der Philosophie‹ stoßen. Um die Einheitlichkeit des mir vorliegenden Textes zu bewahren und um die notwendige Illusion nicht zu zerstören, verzichte ich darauf, in jedesmaligen Fußnoten den Nachweis dieser Entlehnungen — zu deren Streichung ich übrigens nicht berechtigt war, denn es ist das Tagebuch eines Toten, nicht ein zum kaufmännischen Vertrieb verfaßtes litterarisches Produkt, das ich hiermit unverändert dem Publikum unterbreite — zu führen, und schmeichle mir, mit dem Hinweis hierauf zugleich das notwendige Vorwort für den verstehenden Leser geschrieben zu haben. (I, 38 f.)<sup>29</sup>.

#### 5

In den ersten Tagen des Jahres 1914 bricht Sack die Arbeit ab. Er will, ehe er sie wieder aufnimmt, erst das Hochgebirge sehen. Doch die Reise in die Schweiz, die endlich im Juli 1914 zustande kommt, wird zum Fiasko.

<sup>29</sup> Zum Problem der Sprachkritik und Sprachskepsis verweise ich noch einmal auf meine Dissertation. Mauthners Wörterbuch mit dem Untertitel »Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache« ist zwar alphabetisch geordnet, hat aber sonst mit einem philosophischen Wörterbuch wenig gemein. Es setzt — 1910 in zwei, 1923 in drei Bänden in Leipzig erschienen — Mauthners 'Beiträge zu einer Kritik der Sprache', erstmals in drei Bänden Leipzig 1901, fort. Die letzte ausführlichere Darstellung Mauthners bei: Alfred Liede, Dichtung als Spiel, Studien zur Unsinnspoese an den Grenzen der Sprache, B. I, Berlin 1963, S. 254 ff.

Unter dem Eindruck des Kriegsbeginns entsteht der erste Aufzug des Dramas 'Der Refraktair', das einige Motive der 'Paralyse' aufnimmt. Doch an der 'Paralyse' selbst wird Sack nicht mehr arbeiten. Es muß unentschieden bleiben, ob er sie vollendet hätte, wenn er nicht gefallen wäre. Immerhin ist es bemerkenswert, daß er während des Krieges zwar noch eine größere Zahl von Erzählungen schafft, das Drama vollendet und den 'Studenten' überarbeitet, für die 'Paralyse' jedoch keine Zeile mehr schreibt. Auch die Briefe geben nach der Schweizer Reise keinen Hinweis mehr auf weitere Pläne; wenn er in ihnen auf die 'Paralyse' zu sprechen kommt, dann heißt es: »Die 'Paralyse' ... ist etwas Großes!« (LM 495), oder Sack schreibt, der 'Student' sei »abgesehen von der Paralyse ... das beste, was ich geschrieben habe« (LM 644)<sup>30</sup>, — so, als sei das Werk in der Form, wie es uns vorliegt, bereits vollendet.

Während es also nicht möglich ist, das Fragment um spätere Hinweise auf seine Fortsetzung zu ergänzen, so geben doch zwei Texte aus der Entstehungszeit<sup>31</sup> selbst ein Bild davon, wie Sack sich den weiteren Fortgang vorstellte.

In dem Brief an Fischer, den Sack als Begleitschreiben zu dem Manuskript A 2 verfaßte und der auf den 22. Oktober datiert ist, gibt er eine Skizze des ganzen Romanprojekts, die bereits weit verbindlicher ist als die widersprüchlichen Aussagen vom Beginn des Jahres 1913:

Ich schicke Ihnen die Einleitungskapitel und den Anfang des ersten Hauptkapitels der ›Paralyse‹ ... Die ›Paralyse‹ soll nun so weitergeführt werden: Er führt sich auf der nächsten Seite als der Schreiber dieses Buches ein, schildert in einer gegen das vorige Pathos kontrastierenden etwas unheimlichen kleinlichen Sachlichkeit sein Leben und Schreiben in seinem Zimmer, das er nicht mehr verläßt. Die Furcht und endlich die Gewißheit, paralytisch erkrankt zu sein, wird immer eindringlicher, bis bei dem Anblick einer blendend weißen Nachmittagswolke der helle Wahnsinn in einem Tobsuchtsanfall ausbricht. *Neu*: er hat schon vorher, wieder ›unheimlich‹ sachlich, die Anfangssymptome seiner Erkrankung geschildert und er schreibt nun seinen eigenen Wahnsinn im (2. Hauptkapitel) *Hochgebirge*, vielleicht so, als wenn er ihn träumte. Wilde Phantasien, peinlich realistische Krankheitsgeschichte, Totschlag seiner ›Geliebten‹ etc., am Ende schildert er seinen eigenen Tod. *Schlußkapitel*: ›Ich‹ trete in das Zimmer und finde ihn tot vom Stuhl gesunken und auf seinem Tisch vor ihm dieses Buch. Erzählung der Wirtin (ihr Mann, Tochter etc.), daß er wochenlang unbeweglich vor seinem Schreibtisch gesessen hätte und geschrieben. Sein Wahnsinn beruhte also darin, daß er, völlig von der Furcht Paralytiker zu werden beherrscht, diese Krankheit in Gedanken durchmachen mußte und schließlich, als seine ganze seelische Kraft hierdurch aufgezehrt war, auch physisch ›zu Ende war‹. Und hiermit, wohlverstehender Leser und noch lieberer Käufer, überreiche ich dir — — —. (I 40/2).

<sup>30</sup> Hier nach der Handschrift zitiert. LM unterschlägt »abgesehen von der Paralyse«, setzt auch kein Auslassungszeichen.

<sup>31</sup> Der zweite Text liegt möglicherweise später, ist aber in der Konzeption dieser Zeit zuzuordnen.

Sack schickt Fischer also die Manöverkapitel (I bis IV) und skizziert ihm den Inhalt des zu dieser Zeit erst angefangenen Stadtkapitels (V) und des nicht mehr geschriebenen Hochgebirgskapitels (VI). Rechnet man für das Schlußkapitel (VII) die gleiche Länge wie für die Einleitungskapitel, und für das zweite »Hauptkapitel« die Länge des ersten, so hat Sack die 'Paralyse' etwa zur Hälfte vollendet. Zum ersten »Hauptkapitel« wäre noch ein zweiter Block von Halluzinationen getreten, und am Schluß, in einem Rahmen, wäre dargestellt worden, daß die ganze Aktion des Stadt- und des Hochgebirgskapitels sich im Hirn des am Schreibtisch sitzenden Paralytikers zugetragen hat.

Die posthum 1919 im IV., von Hans Leifhelm redigierten Jahrgang der Zeitschrift 'Wieland'<sup>32</sup> erschienene Novelle 'Der Paralytiker' besteht aus einem Arrangement von Stellen der Manöverkapitel der 'Paralyse'. Lediglich der Schluß ist in der 'Paralyse' nicht enthalten, und er kann, im Verein mit dem Brief an Fischer, einen Eindruck davon geben, wie weit Sack die 'Paralyse' noch bis an die Grenzen des Darstellbaren heranführen wollte. Die folgende Stelle also, die den projektierten »Totschlag der Geliebten« und den Tod des Paralytikers bringt, wäre, wie das ganze 'Hochgebirgs'-Kapitel, als Ausgeburt der Phantasie des Paralytikers, wahrscheinlich in Ich-Form, gestaltet worden. Die Geliebte findet den Paralytiker

eine Kirchturmhöhe unter dem Gipfel, da wo der Weg sich aus dem vergilbenden Walde löst und dich zum ersten Male der dünne, taumeln machende Wind der Höhe trifft; dort saß er, auf einem Block neben dem kleinen Quell, dessen Wasser man über einen ausgehöhlten Baumstamm geleitet hatte, nachlässig zurückgelehnt, in einer Haltung, die die eines Königs sein sollte, die Beine übereinandergeschlagen und mit toten Augen in die schon tief verschneiten Berge blickend. Und als er sie kommen hörte, sich umwandte und ... nicht mehr wiedererkannte, lallte er, wobei ihm der Speichel aus dem Munde floß: »Gott ist tot und auch seine Schatten sind tot, ich bin der Gott der Erde und Gott ist tot«, sprang mit einem Wutschrei auf, warf sich auf die klagend zusammenbrechende und erwürgte sie.

Dann kniete er neben sie und wartete, bis es Abend ward und die Leiche in seinem Arm kalt wurde, und erhob dann ein Heulen und Winseln, wie wenn ein Hund heult, der seinen toten Herrn sucht; die ganze Nacht heulte er, bis man ihn aufhob und in ein Irrenhaus trug, wo er noch wochenlang ohne Aufhören weiterheulte und winselte, bis ihn der Tod wie einen Klumpen faulen Fleisches zusammenschlug.

## 6

Es kann nicht die Aufgabe dieser Einleitung sein, den Umformungsprozeß, dem Sack die 'Paralyse' unterzog, umfassend zu analysieren; eine solche Analyse wäre nur sinnvoll innerhalb einer Gesamtinterpretation, denn nur

<sup>32</sup> Wieland IV (1918/19), Heft 12, S. 8 ff.

in einer Gesamtinterpretation könnte der Stellenwert einzelner Veränderungen genau ermittelt werden. Wohl aber ist es möglich, einige Hinweise zu geben, die sich nicht als Ergebnisse verstehen, sondern als Skizze möglicher Fragestellungen.

Auffällig ist zunächst vor allem, wie bei der Überarbeitung persönliche und autobiographische Details zurückgedrängt werden zu Gunsten der objektiven Repräsentanz des Geschehens. Der 'Namenlose' ist »Selbstanalyse«, die 'Paralyse' wird in dem gestrichenen Vorwort als »Tagebuch« bezeichnet: Diese eigentümliche Form bringt es mit sich, daß der Akt des Schreibens selbst in das Werk mit eingeht. Es fehlt die Distanz von Erzähler und Erzähltem, beide sind identisch; der Paralytiker beschreibt seinen Wahnsinn nicht, sondern der Brief an Fischer betont, daß er ihn »schreibt«. Eine solche Form legt es nahe, Elemente der realen Schreibsituation des Autors in die fiktive Schreibsituation des Erzählers zu übernehmen. Eine solche Praxis verfolgt Sack sowohl im 'Namenlosen' wie auch in der 'Paralyse'.

Die Parallele, daß der Paralytiker wie Sack vom Manöver in die Stadt zurückkehrt und dort in einem Zimmer sitzt und schreibt, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Stadt ist in beiden Fällen München, der Stadtteil Schwabing (199), es ist Herbst (357), und B 1/2 nennen sogar das Jahr: 1913 (224). An den Namen Marga Maidorn/Maidom<sup>33</sup> (B 1/2 481) knüpfen sich wahrscheinlich persönliche Erinnerungen, und in den Briefen wird häufig eine Münchner Zimmervermieterin mit der Initiale »K.« erwähnt (B 2 254). Selbst Zeitangaben kleinerer Dimension stimmen überein; so heißt es in B 1/2: »in drei Tagen hebt der elfte Mond dieses heiligen Jahres an«, — und tatsächlich müßte die erste Fassung dieser Stelle kurz vor Ende Oktober geschrieben worden sein (278). Jeweils auf der sechzigsten Seite der Manuskripte B 1 und B 2 läßt Sack den Paralytiker schreiben: »neunundfünfzig Bogen schrieb ich voll« (79)<sup>34</sup>.

<sup>33</sup> Paula Sack erinnert sich, daß Sack ihr einmal von einer Bekannten aus seiner Studienzeit mit Namen Marga erzählt habe. 1908 schrieb Sack außerdem die — ungedruckte — Geschichte 'Beschäftigung! Oder Marga und ihre zwölf Freunde. Eine scherzhafte Geschichte in Prosa und Reim', die in umgearbeiteter Form als Geschichte vom Schiff Musarion auch in den 'Studenten' eingegangen ist.

<sup>34</sup> Selbst die Entstehung der ersten 'Paralyse'-Pläne im Winter 1912/13 ist von einer biographischen Parallele begleitet: »Ich bin hier . . . in eine solche Überreiztheit geraten, und habe mir . . . mein ganzes Gleichgewicht total gestört — das klingt übertrieben, aber ich mache mir über meine Fahrigkeit und oft unbegründete Aufgeregtheit, meine Schlaflosigkeit und Gedächtnisschwäche die verrücktesten grausigsten Gedanken.« (Brief vom 19. März 13 an Harbeck, von diesem mitgeteilt a.a.O.). Vgl. auch die Wohnung Zeile 199!

In der endgültigen Fassung werden Anspielungen dieser Art, auch wenn sie oft für den unbefangenen Leser kaum kenntlich sind, meistens getilgt. Die Angabe der Seitenzahl ist zwar — da sich die Seitenzahlen bei der letzten Bearbeitung verschoben und sich beim Druck ohnedies geändert hätten — so unverfänglich, daß sie bestehen bleibt. Doch Marga Maidorn/Maidom heißt nun Marion; sie kommt auch nicht mehr von Genf nach »M.« zurück, sondern einfach »nach Hause« (498). Die monströse, allzusehr vom persönlichen Affekt gegen den Journalismus geleitete Beschreibung des Zimmervermieters (B 2 204 ff.) wird gekürzt, und es ist nun nicht mehr von »K.s Frau« die Rede, sondern nur noch von »seiner Frau«.

Daß diese Veränderungen stilistische Verbesserungen bedeuten, ist unmittelbar einsichtig. Doch wird ihr eigentlicher Sinn vor allem dann klar, wenn man die Veränderung der zitierten Zeitangabe untersucht. Kurz nach diesem Zeitpunkt, und wohl noch am gleichen Tage, also am 28. X., wird der Paralytiker mit seinem Zimmer in der Erde versinken. Später erinnert er sich: »Es ist heute der siebente Tag nach dem heiligen Tage des vorigen Monats, es ist der vierte November, und ich weiß nicht mehr, wann sich der Schacht auftat« (633), — so formuliert b. Es stellen sich dabei zwei Probleme: Einmal liegt sieben Tage vor dem 4. November der 28. X.; dieser Tag wird als »heilig« bezeichnet; doch weshalb, wenn der Paralytiker sich doch nicht mehr daran erinnert, daß er an diesem Tag in die Erde versunken ist? Und die zweite Frage: Während das Datum des 28. X. tatsächlich mit dem Zeitpunkt zusammenfällt, an dem Sack diese Stelle schrieb, kann die zweite Stelle kaum vor dem 18. XI., sicherlich aber nicht am 4. XI. geschrieben worden sein; weshalb also setzt Sack dieses Datum ein?

Der Schlüssel für eine Antwort liegt in Sacks Vorliebe für den Symbolwert der Siebenzahl. Nachdem der 28. X. bereits festliegt, muß als nächstes Datum der 4. XI. angegeben werden. Doch nur scheinbar wird diese Stelle damit vom Persönlichen, Autobiographischen weggerückt. Denn zugleich wird der 28. X. als »heilig« bezeichnet, nicht, weil der Paralytiker an ihm in die Erde versinkt, sondern weil dieser Tag — Sacks Geburtstag ist! Die Redaktion B 2 ändert dann die zweite Stelle und motiviert, wie auch die endgültige Fassung, die Heiligkeit des Tages mit dem Versinken: »Es ist der siebente Tag nach dem heiligen Tage des vorigen Monats, an dem sich der Schacht auftat.« Erst die endgültige Fassung verändert dann auch die erste der beiden Stellen so, daß sie nicht mehr synchron mit der Abfassung datiert wird; daß auch bei der letzten Fassung noch der Geburtstag als persönliches Moment mitspielt, ist nur noch auf dem Umweg über die Frühfassung der zweiten Stelle zu erkennen: »in drei Tagen hebt mein neunundzwanzigstes Jahr an — dreißig Jahre! — — darum muß man an den Selbstmord denken.«

Zweifellos handelt es sich hier um Veränderungen, die nicht unmittelbar das Zentrum des Werkes betreffen, und es wäre ein etwas kleinliches Unternehmen, wollte man nun allen Umformungen dieser Größenordnung nachgehen. Doch kann gerade die Beobachtung dieser anekdotischen Details den Blick auf ein zentrales Problem der Arbeitsweise Sacks lenken. Sack hat seine Werke als »Selbstbiographien«<sup>35</sup> bezeichnet und damit manches Mißverständnis heraufbeschworen<sup>36</sup>. Denn diese »Selbstbiographien« spiegeln allenfalls zufällig Sacks empirische Existenz; »Selbstbiographien« sind sie deshalb, weil es in Sacks Denken kein anderes Objekt gibt als das Ich. Sack ist nicht nur religiöser Agnostiker, sondern auch erkenntnistheoretischer. Er begreift sich selbst als Organ einer Erkenntnis, deren Gegenstand doch immer nur das Ich sein kann. Es ist nur Innenwelt, die er erfahren kann. Das Prinzip, nach dem er diese Innenwelt zu Dichtung verarbeitet, formuliert er selbst: »ich bin mir, als dem Beobachtenden und Schreibenden, nichts anderes als was mir ein Stein oder eine Blume ist.«<sup>37</sup> Objektive Darstellung der Subjektivität also lautet seine poetische Formel, und sie impliziert, daß der Stoff seiner Dichtungen, das sich selbst erfahrende Ich, gereinigt wird von allem zufälligen und nur empirisch-äußerlichen Beiwerk und sich in den einzelnen Werken zu Daseinsmodellen strukturiert. Unsere Beobachtungen ermöglichten es, diesen Läuterungsprozeß auf der verhältnismäßig niederen, aber leicht zugänglichen Ebene der Namen und Daten kurz zu verfolgen; sie sollen ein Hinweis sein auf ähnliche, aber weit schwieriger zu verfolgende Erscheinungen im Bereich der psychologischen Motivation und der geistigen Auseinandersetzung.

Unser zweiter Hinweis gilt einer Veränderung, die die Komposition betrifft und zeigen kann, daß Sack kein Expressionist im Sinne einer »Dampfkessel-Theorie«<sup>38</sup> ist, sondern daß sein Schaffen — wenn es einmal über das erste, zweifellos oft eruptive, Stadium des Stoffsammelns hinausgediehen ist — von einem strengen und berechnenden Formwillen beherrscht wird.

Das »Hauptkapitel« beginnt mit einer Überleitung und bringt dann im zweiten Absatz eine Schilderung der Stadt. Diese Schilderung ist in wenige

<sup>35</sup> In einer zweiten, gleichfalls von Fischer mitgeteilten 'Erwin'-Eintragung: I, 43.

<sup>36</sup> Noch Sokel schreibt: »Da Sacks Werke verschiedene Stationen seiner Autobiographie darstellen, ist es Sacks eigene antisoziale Einstellung, die in ihnen zutage tritt.« (a.a.O., S. 88). Doch schon 1919 sprach Herbert Ihering zutreffender von der »Neugier«, »die sich selbst Objekt geworden ist und sich durch sich hindurch gierig an die Welt heranarbeitet« (Berliner Börsen-Courier, 10. VIII. 1919).

<sup>37</sup> Nach der Handschrift zitiert. Fischer liest irrtümlich »als ein Beobachtender und Schreibender«.

<sup>38</sup> Begriff von Richard Brinkmann, Expressionismus, Forschungsprobleme 1952—1960, S. 89.

Sätze gepackt, deren Kumulationen fast übersehen lassen könnten, was ihre eigentliche Aussage ist: Die Stadt steht unter dem Diktat von »Brot und Brunst«, »Wollust und Brot«, »Hunger« und »Liebe«. Selbst der Akt des Dichtens wird davon beherrscht (63). Während nun die Fassung A 2 diese Ouvertüre des Kapitels mit einer Art Doppelpunkt beschließt (»trolle dich, purzele dich, stelle dich auf den Kopf, denn die Komödie der Komödien beginnt!« 65), nimmt die endgültige Fassung den Anfang des Absatzes wieder auf (»Auf den Schotterflächen, den Kiesen . . .« 65). Mit dieser Reprise wird der Absatz abgerundet und als selbständiger, abgeschlossener Block innerhalb des Kapitels konstituiert.

Dadurch vermag er nun in Gegensatz zu treten zu dem folgenden allmählichen Versinken des Paralytikers im Wahnsinn. Die Überschrift, 'Die Stadt und der Wahnsinn', ist von Sack als Gegensatzpaar gedacht. Die Stadt steht stellvertretend für ein Denken, das dem physischen Zwang von Hunger und Liebe unterworfen ist, der Wahnsinn dagegen erscheint als die Welt geistiger, der Kontrolle durch die physische Zweckmäßigkeit enthobener, Freiheit. Es ist, so formuliert die endgültige Fassung, eine Welt »alltagsvernunftbefreiter Willkür« (166). Dadurch, daß der zweite Absatz des Kapitels in der endgültigen Fassung zur Einheit geschlossen wird, erfüllt sich diese programmatische Entgegensetzung auch in der Form.

Der Paralytiker entzieht sich der Welt der Alltagsvernunft, der Stadtwelt, indem er mit seinem Zimmer in den Mittelpunkt der Erde versinkt; auch die alogische Welt des Wahnsinns kleidet sich also nun in eine lokale Metapher, und der Gegensatz weitet sich zum Allegorem.

Und mein Zimmer sinkt durch die Stockwerke und Schottermassen, welche die Schmelzwasser der Gletscher liegen ließen und fällt wuchtend hinab in das Gestein der Erde.

Auch an dieser entscheidenden Stelle klingt also das »Schottermassen«-Motiv wieder an und unterstreicht die Bewegung von der einen Welt zur anderen. Doch während diese Formulierung aus A 2 und A 1 nur kurz andeutet, wird das Wort »Schottermassen« in der endgültigen Fassung plötzlich zum Stichwort, das in fast musikalisch-polyphoner Komposition den ganzen Anfang des zweiten Absatzes gleichsam in der Unterstimme noch einmal aufklingen läßt:

Und mein Zimmer sinkt, sinkt durch die Stockwerke, die Schottermassen, — auf den Schotterflächen, den Kiesen, die die Schmelzwasser der Gletscher liegen ließen, hat sich der steinerne Krake hingelegt und läßt seinen zornigen Atem brausen — und sinkt durch die Schottermassen und fällt wuchtend hinab in das Gestein der Erde. (295 ff.)

Wieder muß der kurze Hinweis genügen. Mit Selbstziten dieser Art<sup>39</sup> erlangt das Werk Innenraum und Autonomie. Es befreit sich von der vorgegebenen Stofflichkeit und konstituiert seine eigene Ordnung. Die Aussage wird damit endgültig der Welt des Autors entzogen und in der Immanenz des Werkes verankert. Die formale Änderung wird dabei nicht Selbstzweck, sondern die Form bleibt Bedeutungsträger: Sie legt die Immanenz des Werkes als Kontext fest und — wie unser Beispiel zeigt — sie verdeutlicht zugleich den Sinn der Aussage.

Die dritte Gruppe von Änderungen, die hier namhaft zu machen ist, betrifft kleinere Verbesserungen; einzelne Stellen werden verdeutlicht, sprachliche Ungeschicklichkeiten werden ausgemerzt, Klischees werden getilgt.

Dabei soll nicht gesprochen werden von jenen Änderungen, die zeigen, welch hohen künstlerischen Rang Sack in diesem seinem letzten Roman erreicht hat; zu ihnen gehört zum Beispiel, daß vom »Kraken« — d. h. der Stadt — zunächst gesagt wird, seine Seele sei die eines sich »zerfleischenden Riesenwolfes«, dann: eines sich »zerfleischenden tolleren Riesenwolfes«, und schließlich, eines sich »zerfleischenden wolfstollen Wolfs« (30), — ein Musterbeispiel für die Steigerung des Ausdrucks nicht durch Kumulation, sondern durch Konzentration. Doch ein bloßes Florilegium solcher Stellen wäre wenig sinnvoll. Verbesserungen dieser Art finden sich wohl bei jedem Dichter von Rang, und es bedürfte einer umfangreichen Analyse, die den Rahmen dieser Einführung sprengen würde, wollte man spezifisch Sack'sche Eigentümlichkeiten solcher Verbesserungen ermitteln.

Unser letzter Hinweis gilt statt dessen wieder einem eher greifbaren Problem der Arbeitsweise Sacks. Egon, der »Refraktair«, ist Schriftsteller; als er sieht, wie seine Frau in seinen Manuskripten blättert, ruft er aus: »Nein, Mignon! Das ist Kladder! Nicht die Kladder! Du weißt, meine Konzeption ist die kitschigste der Welt« (II, 89). Wenn man auch den Superlativ dieser Aussage nicht auf Sack, und schon gar nicht auf die 'Paralyse' anwenden wird, so wird man doch feststellen müssen, daß besonders die früheren Werke — und hier wieder die Frühfassungen —, nicht frei sind von Vorstellungs- und Sprachklischees. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß Sack erst sehr spät mit der zeitgenössischen Literatur in Berührung kam, und auch dann nicht mit ihren Spitzenleistungen, sondern mit eher mediokren Vertretern wie Harbeck, Fischer und den Münchner Expressionisten. So mußte er sich die handwerklichen Grundlagen seines Schaffens erst mühevoll selbst erarbeiten. Er tat dies mit unbarmherziger Selbst-

<sup>39</sup> Ähnlich leitmotivische Selbstzitate bei der Beschreibung der Geliebten (111 ff., 267 ff.) und der Erinnerung an das Manöver (5 ff., 307 ff., 357 ff.), im ersten Fall bereits in den Frühfassungen.

kritik; am 20. VIII. 1916, kurz vor der letzten Überarbeitung des 'Studenten', schreibt er über diesen Roman, er sei »stellenweise brilliant«, doch seien »andere Stellen . . . von einer ganz unglaublichen Schwäche und Puerilität . . . beschämend läppisch und schülerhaft« (LM 644).

Zwischen der ersten Niederschrift des 'Studenten' und der 'Paralyse' liegen drei für die Entwicklung Sacks entscheidende Jahre, und das Fragment unterscheidet sich von den beiden abgeschlossenen Romanen überdies dadurch, daß es kaum mehr Aktion darstellt, sondern fast nur noch Innenraum, Reflexion und Halluzination. Reife des Verfassers und Originalität des Stoffes lassen auch in den Frühfassungen kaum noch größere Fehlgriffe zu. Einzig<sup>40</sup> die Darstellung der Personen zeigt deutlich, daß Sack noch immer um die technischen Mittel ringt.

Die Beschreibung des Journalisten wurde bereits erwähnt<sup>41</sup>; sie ist in den ersten beiden Fassungen so voll von Hilflosigkeiten, daß man beinahe zu glauben genötigt ist, Sack wollte hier den Dargestellten zugleich stilistisch parodieren. Doch auch in die Darstellung der beiden Frauengestalten — der »Geliebten«, die neben des Paralytikers Zimmer wohnt, und Marions, die ihn infiziert hat, — schleichen sich anfangs Klischees ein, die bei Marion auch in der endgültigen Fassung nicht ganz ausgemerzt werden.

Die »vollen Brüste« und die »weiße wilde Haut« der Geliebten (B 1, 126 ff.) — ausdruckschwache und unentbehrliche Utensilien der gehobenen Trivilliteratur — werden schon in B 2 nicht mehr erwähnt. Auf ähnlicher Ebene steht das schwüle, hohle Pathos von Sätzen wie: »Sie las ein Buch von mir und das fraß sich wie eine Flamme in sie und weckte hell in ihr das Weib« (B 1, 124 ff.). — Mit einigem Recht läßt Sack Marion ihr eigenes Schicksal mit den Worten kommentieren: »was für eine Kolportagegeschichte!« (509). Wie synthetisch diese Gestalt ist, zeigt die Beschreibung noch in B 2: »Sie war groß und blond und hatte eine prachtvolle Nase und einen immer noch wilden Leib« (574 ff.). Nicht weniger hölzern wirkt das — allerdings auch aus der Zeitdiskussion um Erziehungsfragen zu verstehende — Klischee vom verdorbenen Internatstöchterchen, das »alles« weiß und »bald persönlich auf diesem Gebiete zu experimentieren« beginnt (B 2,

<sup>40</sup> Doch enthält A 2 im zweiten, hier nicht abgedruckten Kapitel, noch folgende Stelle: »Und meine Welt, das ist ein wundersam süßes wundersam grauisiges Märchen von silbernen Träumen und eisernen und doch so unwirklichen Wirklichkeiten, ist eine unsagbar beglückende, unsagbar niederdrückende Vereinigung von unerschütterlichen Zweifeln und zweifelhaften Unerschütterlichkeiten. Sei still! Ich will nur träumen und schauen, denn Schauen ist Träumen und Träumen ist Schauen.« In der endgültigen Fassung stehen statt dieser Stelle drei Gedankenstriche (I, 419).

<sup>41</sup> Diese Schilderung hat im ersten Kapitel ein Pendant im Versuch der satirischen Darstellung eines Offiziers (I, 412 ff.).

499 ff.). Auch die endgültige Fassung läßt Marion noch »mit meinem eigenen Leibe« — also wenigstens nicht »persönlich« — »auf diesem Gebiete . . . experimentieren«, doch wird zumindest ihr Bekenntnis »ich . . . würzte alle Freude mit bitterem Leid, in mir war Eros und Thanatos eins geworden« (B 1, 529 f.) schon in B 2 zu »in mir war Genuß und Buße, Sein und Nichtsein eins geworden« gemildert, und in der endgültigen Fassung sagt sie nur noch, daß sie »war wie das Leben selbst, das in alle Lust den Keim des Todes legt«<sup>42</sup>.

Der Nachweis solcher Geschmacksunsicherheiten in Texten, die vom Autor selbst verworfen und verbessert wurden, wäre ein bedenkliches Unternehmen, wenn er nicht dem besseren Verständnis der eigentlichen Leistung des Autors diene. Wie unsere beiden anderen Hinweise soll er den Blick darauf lenken, daß Sacks 'Paralyse' — wie auch seine anderen Werke — nicht mit einem Male vollendet »da« ist, sondern daß sie sich in einem mühevollen, von bewußtem Formwillen geleiteten Prozeß aus der Unzulänglichkeit des allzu Persönlichen, des allzu Stofflichen und auch des Trivialen emporringt zur Höhe des Kunstwerks. In diesem Ringen und darin, daß das Werk Fragment blieb, spiegelt sich zugleich der künstlerische und menschliche Weg des Autors, der — wahrscheinlich im selben Winter, in dem die 'Paralyse' entstand — diese Kontrafaktur eines Nietzsche-Gedichtes verfaßte:

#### Die Flamme

Auch ich weiß, woher ich stamme;  
schwärend trüb gleich einer Flamme,  
die das Moor zum Schwälen brachte —  
dieses Moor, das ich verachte,  
Not und Plage heißt dies Moor —  
glimm ich in die Nacht empor;  
diese Nacht, die sturmdurchwütet,  
in der Graun und Ekel brüetet,  
die mich giftig schweigend tötet,  
eh der Tag sich mir gerötet. (II 45 f.).

#### 7

Der folgende Abdruck beschränkt sich auf das fünfte, von Sack als »erstes Hauptkapitel« apostrophierte Kapitel, das etwa die Hälfte des gesamten

<sup>42</sup> Mit solchen Klischee-Resten versöhnt aber wieder, daß Marion in B 1 schreibt: »hätte ich sie geliebt, wie die blauäugigen Gänse so lieben«, in B 2: »hätte ich sie geliebt, blauäugig gänseweiß«, und schließlich in der endgültigen Fassung: »hätte ich sie geliebt, blauäugig gänseweiß und mit einem kleinen Geruch nach Butterbrot« (520 ff.).

Fragments darstellt. Für den Zweck dieser Wiedergabe — Einblick zu geben in die Arbeitsweise Sacks — genügt ein solcher Teilabdruck; der vollständige, endgültige Text ist in den Gesammelten Werken zu finden (I, 411 ff.). Welches Gewicht Sack den einzelnen Kapiteln zusprach, erhellt nicht nur daraus, daß er dieses letzte als »Hauptkapitel« bezeichnete, sondern auch daraus, daß er an ihm doppelt so lange arbeitete wie an den ersten vier, und daß die Frühfassungen der »Einleitungskapitel« etwa 70, die des »Hauptkapitels« aber rund 130 Manuskriptseiten umfassen: Aus dem Zweck der Wiedergabe und aus dieser Gewichtsverteilung also rechtfertigt sich unsere Beschränkung auf das letzte Kapitel.

Der Text der endgültigen Fassung wird nach dem Abdruck in den 'Gesammelten Werken' wiedergegeben. Die vorhergegangenen Fassungen werden in der Form eines Apparates gedruckt, wobei jedoch zu bedenken ist, daß es sich durchwegs um von Sack selbst verworfene, nicht für den Druck bestimmte Vorstufen handelt.

Für den Abdruck waren folgende Grundsätze maßgebend:

Die sehr starken Korrekturen *in* den einzelnen Fassungen wurden nicht berücksichtigt; Sack hat sie in der Regel in die nächste Fassung übernommen, und dort erscheinen sie auch in unserem Text. Lediglich Korrekturen, die offensichtlich bereits im Zuge des ersten Niederschreibens vorgenommen wurden, wurden als zur jeweiligen Fassung gehörig gewertet und in ihr mitgeteilt. Wo Zweifel darüber bestanden, ob eine Korrektur spontan beim Niederschreiben erfolgte oder erst bei einer späteren Durchsicht, wurde die von der nächsten Fassung abweichende Formulierung gewählt. Es wurde also versucht, die einzelnen Fassungen jeweils in der Form wiederzugeben, die sie unmittelbar nach der ersten zusammenhängenden Niederschrift hatten.

Ein Paralleldruck erschien nicht zweckmäßig. Er böte zwar äußerlich ein übersichtlicheres Bild, doch müßte der Leser in diesem Falle Änderungen — deretwegen die verschiedenen Fassungen ja mitgeteilt werden — erst selbst suchen. Dort jedoch, wo eine Auflösung in Einzel-»Lesarten« den Text allzusehr zerstückelt hätte, wurden im Apparat größere Partien zusammenhängend gedruckt, so daß die Textdarbietung an solchen Stellen einen Kompromiß zwischen Auflösung in »Lesarten« und Paralleldruck darstellt. Beim Einordnen der »Lesart« ist normalerweise das erste und das letzte Wort Anschlußwort im endgültigen, bzw. im vorletzten Text. Von dieser Norm wurde überall dort abgewichen, wo sie zu Mißverständnissen hätte führen können (z. B. Wortwiederholungen in der selben Zeile).

Eindeutige orthographische Fehler Sacks wurden stillschweigend verbessert. Seine eigenwillige Interpunktion wurde nach Möglichkeit auch im Apparat dargestellt.

Alle »Lesarten« bringen jeweils die Abweichungen vom späteren Text, so daß zum Beispiel die Formulierungen von B2 auch für B1 gelten, so weit für B1 nicht ausdrücklich andere Formulierungen angegeben sind.

Es wird darauf verzichtet, den Inhalt der vorausgegangenen Kapitel hier darzustellen; der Leser wird aus dem Text ersehen, daß der Versuch einer Inhaltsangabe bei Sack sinnlos ist. Zum Verständnis muß nur darauf hingewiesen werden, daß es sich bei dem am Anfang unseres Textes angesprochenen »zottigen Weggenossen« um des Paralytikers Tornister handelt, welcher von diesem durch die Kraft der Benennung verlebendigt und zum Gesprächspartner während des Manövers gemacht worden war.

Auf Sachanmerkungen wird ebenfalls verzichtet. Was hier zu sagen wäre, muß einer eingehenden Interpretation vorbehalten bleiben. Manche Anspielung zumal in Gruppe C wird verständlich, wenn man den Index von Mauthners 'Wörterbuch der Philosophie' heranzieht.

In Dankbarkeit weiß ich mich Frau Paula Sack verpflichtet, die nicht nur den Abdruck des Textes erlaubte, sondern darüber hinaus bei der Entzifferung der oft sehr schwer lesbaren Handschrift Sacks entscheidend mitwirkte. Sacks Nachlaß ist Eigentum des Deutschen Literatur-Archivs in Marbach.

## II. Text

### Die Stadt und der Wahnsinn

Lebewohl! mein zottiger Weggenosse! Vierzehn Tage hocktest du auf meinem Rücken und sprangst, wenn wir unser beider Last und Langerweile müde waren, fröhlich herunter, um neben mir deine Sprüchlein zu machen wie ein näselnder Phonograph. Durch stille Schluchten und über feuchtes Moos, über Moore entlang an giftigen Teichen, auf weißen Staubstraßenschlangen und unter glühenden Sonnenkohlenbecken, unter klatschenden Regenwolkeneimern und unter schweigsamen Mondspukspiegeln marschierst du tapfer neben mir — das Manöver ist aus und die Kette der Ver-  
10 gewaltigung tat einen Riß und du wirst wieder, nachdem der Geist dich

A 2

6—8 Teichen und über weiße Staubstraßenschlangen unter glühenden Sonnenkohlenbecken und klatschenden Regenwolkeneimern und weißen Mondspukspiegeln;

A 1

2 Langerweile; 4 deine weisen Sprüchlein; 6 f. Teichen, unter glühenden Sonnen-; 8 Mondspuken; 9 neben mir, eins zwei, eins zwei — das; 13 Monophonograph,

trug, auf fleischernen Rücken hocken, bleiern und faul und ewig gelangweilt und zu deiner ledernen Realität verdammt. Lebewohl, du zottiger Phonograph, du schwätzendes Nichts und unwirkliche Beziehung zwischen malträtierten Muskeln und einem Rinderlederranzen! Lebewohl — — —

- 15 Auf den Schotterflächen, den Kiesen, die die Schmelzwasser der Gletscher liegen ließen, hat sich der steinerne Krake hingelegt und läßt seine Augen hungrig in den Himmel glühen und seinen zornigen Atem brausen, seine rauchenden Nüstern schwärzen die Nacht, seine Arme aber hat er breit über Land gelegt und sie mit blitzenden Lichtern und ewig gefräßigen Mäulern  
20 gespickt, seine eisernen Fühlhörner laufen über die Gebirge und kriechen unter die Meere, er frißt das Land und sein Unrat verpestet die Flüsse, aber sein Magen ist nie gefüllt und seine Lungen sind krank und eng und vergilben im frühen Sommer schon, Asphalt und Stein ist sein Fleisch und seine Knochen gehämmertes Eisen, träge und glühend in der Sonne und schwarz  
25 und schmutzig und voll grimmiger Melancholie im Regen, ewig fressend, ewig hungrig, er kaut sich ewig wieder, er lebt im ewigen Inzest, er gebärt stündlich und empfängt in jeder Stunde neu und seine Seele ist die des Tiers, eines hungrigen brünstigen Wolfes, eines abertausendköpfigen, eines abertausend verlangenden, sich wütend widerstrebenden, sich brutal zerfleischenden wolfstollen Wolfs, ein brausender brodelnder Kessel voll von  
30 brüllenden, sich ruhelos zerreißen und auseinanderfahrenden, sich ruhelos wieder vereinigenden in ungeheuren Blasen aufplatzenden und über-schäumenden Begierden — Wollust und Brot! Er schreit es am Morgen und Abend und Mittags und Mitternachts und schreit es allerorts in jedem  
35 Eisennerv und jeder Asphaltzelle, und wenn er sich im Ekel vor ihrer Gier

## A 2

9 f. ist aus und du wirst wieder auf anderen Rücken; 14 Lebewohl — —; 16 hingelegt und wächst von Tag zu Tag, des Nachts läßt er seine Augen; 24 f. schwarz und voll; 27 f. gebärt stündlich und stirbt stündlich und empfängt; 28 f. die eines Tiers; 29 f. zerfleischenden tollen Riesenwolfs; 31 zerreißen und widerstrebenden, sich; 32 f. aufplatzenden Begierden; 34 Mitternachts und allerorts; 38—40

## A 1

du schwätzendes Nichts, du unwirkliche; 14 Rinderlederranzen! — Lebewohl. —; 16—18 hingelegt und brütet und raucht und wächst; läßt er seine tausend Augen in den Himmel leuchten und seinen brausenden Atem ruhelos fauchen, seine Arme; 19 f. ewig hungrigen Mäulern gespickt, seine Adern sind Eisen, sein Blut ist Eisen und seine eisernen Fühlhörner; 21 den Meeren; 22 f. vergilben verstaubt und sich kräuselnd im hohen Sommer schon, Asphalt; 24 Sonne und feucht und schwarz; 26 ewig hungrig und ewig ohne Glück und Ruh, er kaut; 29 f. zerfleischenden Riesenwolfs; Kessel von; 31 sich ewig zerreißen; 31 f. sich ewig wieder vereinigenden und in; 33 Begierden — Hunger und Liebe, Hunger und Liebe, er ist Tag und Nacht Morgen; 35—44 und jede Asphaltzelle von ihnen durchrüttelt, Wollust und Brot, bald wütende Flucht vor dem gierigen Verlangen nach ihnen und Ekel und Betäubung und Rettung vor ihrer Allgegenwart und ihrem Fluch und doch wieder ein verzweifelter, wühlendes Zusammenströmen in den

- und Allgegenwart am Morgen erbricht und vor ihrem Fluch Betäubung und Rettung sucht in blutigen Wahnbildern und roten Träumen — ach! diese drohenden Wahnbilder und gaukelnden Träume sind keine sorglos fürsorglichen Götter und hehre Unbekümmerte, sie sind von ihm selber aufgebaut, um ihn selber weiter zu hetzen nach Brot und Brunst! — so tut er es  
40 nur, um am Mittag wieder von neuem rasend aufzubrüllen, und wenn er sich des Abends schlafen legt, so tut er es nur, um Kraft zu sammeln zu neuen Hunger- und Begattungsschreien — ah! diese zusammengepreßt gierige, sich vor sich selber ekelnde, von sich selber ruhelos besinnungslos durch  
45 die Tage gepeitschte Masse! Mit dem Stein, den sie in ihre Adern stampft, mit dem Eisenstück, durch das sie ihre Knochen stützt, dient sie letzten Grundes ihren zwei Teufeln, die ihre Seele umbrausen und ihr langsam den Wahnsinn einblasen, sie zu stillen, sie zu befriedigen und hinzuhalten, sie zu verkleiden und zu verschönern, es ist kein Ding in ihr, kein Stein,  
50 kein Ziegel, kein Wagen, kein Pferd, kein Altar und klingendes Instrument, kein Hund, keine Blume und plärrender Papagei, kein Teppich, kein Sessel und Stuhl, kein Wort wird gesprochen, kein Fluch gebrüllt, kein Messer geschwungen und kein Gift gemischt, keine Wahrheit zerstampft und keine Lüge strahlend ausposaunt, keine Litanei wird gelesen und keine Zote ge-  
55 spien, kein Mikroskop präzisiert und keine Säge gefeilt, kein Dom gebaut und kein Museum gegründet, kein Glas geschliffen und kein Skalpell geführt, kein Bild gemalt, kein Hammer geschwungen, keine Nadel geführt, keine Uhr schlägt die Stunde, keine Peitsche knallt, keine Trambahn lärmt, kein Schlagball fliegt, keine Geige klingt,  
60 keine Flöte klagt, kein Flugzeug durchbraust die Luft und stürzt zerkracht aufs Land, kein Dampfer durchfurcht den Ozean und fährt bren-

## A 2

Träume sind von ihm selber aufgebaut, um sich selber; 43 Begattungsschrein — oh! diese; 45—47 Masse! Der Stein, den sie in ihre Adern drückt, das Eisenstück, mit dem sie ihre Knochen stützt, dient letzten Endes ihren zwei Teufeln; 49 sie zu verfeinern und zu verschönern; 50—63 Instrument, kein Hund, kein Goldfisch und plärrender Papagei, keine Blume und kein Perserteppich, kein Sessel und kein Schemel, kein Wort wird gesprochen, kein Fluch gebrüllt und kein Kosewort aufgestellt und keine Lüge gelogen, keine Litanei gelesen und keine Hymne gesungen, kein Mikroskop präzisiert und keine Säge gefeilt, kein Dom gebaut und kein Kino geöffnet und kein Theater steht leer, kein Glas geschliffen und kein Bild gemalt, kein Hammer geschwungen und keine Nadel geführt, keine Uhr schlägt die Stunde, keine Peitsche knallt, keine Trambahn lärmt, kein Rollschuh rollt, kein Schlagball fliegt, keine Lampe glüht, kein Flugzeug durchbraust die Luft und kein Dampfer durchfurcht den Ozean, der nicht letzten Grundes dem Hunger diene und der Liebe frönte [*Ende des Ms.* »beginnt«];

## A 1

einen Ruf. [*Absatz*] Diese zusammengepreßte gierige, sich vor sich selber ekelnde ruhelos [*Ende des Ms.*: »Masse«];



durch und will ihn lieben und geliebt. Und erlischt ihre Liebe endlich, so bricht ihr Leib und Leben wie ein des Gerüstes beraubter Bau kopfüber zusammen. Was liebt sie nur? Sie las ein Buch von mir, das fraß sich in sie und wie ein roter Strom überschwemmte und zerbrach ihre Liebe zu sich und ihr Mut zu sich die zeternde Moral und so kam sie zu mir geflogen und liebt den mürrischen Skribifax einer Erkenntnis- und Liebesgeschichte, einen Dichter, wie der Pöbel sagt, in Wahrheit einen, der sich gegen den Dichter und metaphysischen Sonder-Größenwahn mit allen Sophismen und hohnvollen Enthüllungen sträubt und mit allem Ekel, dessen der Einsame gegenüber dem Geruch der affenteilen und lohnarbeitenden Masse fähig ist, und der nun bald — *mente captus!*

Aber die Tür öffnet sich nicht mehr und mit dem Don Juan soll es nun aus sein; denn ich habe in mir seine Vorstufe und seine Bedingung, den Faust mit seiner Dann mußt du dich berauschen! Tendenz totschiagen müssen — es schickt sich nicht mehr, es gehört sich nicht mehr, nach den imaginären Brüsten der Natur und, da man sie nicht zu finden weiß, nach den derberen der Wirklichkeit zu angeln; wir wollen doch keinen Abschluß sehen und eine Lösung, eine Lösung ist uns viel zu dumm und mit ihr müßte der Faust zum Pfaffen werden. Oh da liegt sie draußen, die Welt und bunte Schale, wie wir sie nennen und lügen, um einmal vor ewiger Langerweile zu hujahnen, und zum andern vor Hunger und brünstiger Not zu brüllen, aber Tag um Tag, einmal an jedem Tage zündet sie ihre verfluchte Schönheit an und wird dünn und durchsichtig und unwirklich wie Glas, daß man ihre Abgründe und die Quellen ihrer Abgründe rauschen zu hören glaubt — ich will nicht mehr in sie hinaus, sie macht mich taumeln und ganz verrückt!

## B 2

121 häßlich ist; 122 durch und — will; 123 bricht ihr Leben; 124 zusammen. Und was liebt sie denn?; 124 f. sie und ließ sie über die Enge ihrer Umgebung hoch hinwegsehen; wie ein roter; 126 Mut zu sich das entrüstet gewordene Philistertum und so; 127—129 liebt den Dichter einer Erkenntnis- und Liebesgeschichte, einen Dichter, der sich gegen solchen Titel mit allen; 136 müssen — es wurde so trivial, nach den; 138 derben; 139—141 eine Lösung — eine Lösung ist uns viel zu dumm. Mit ihr muß der Faust zum Pfaffen werden. Und überhaupt die Natur! da liegt sie draußen, um einmal; 142 f. brüllen, und dann zündet; 148 auf den heulenden

## B 1

124 f. das fraß sich wie eine Flamme in sie und weckte hell in ihr das Weib und ließ sie darüber die philiströse Enge ihrer Umgebung vergessen; wie ein; 126—133 Mut zu sich die engenden Dämme und nun ist sie zu mir gekommen und liebt den Schreiber dieses Buches, nachdem sie den toten Tag über einem müden Gelehrten französische Romane hat vorlesen müssen. So entzündet sich nun ein Gedanke am Feuer des anderen und lebt durch ihn und trägt nun auf weichen Betten ihr blondes Haar, ihre vollen Brüste und ihre weiße wilde Haut. [Absatz] Aber die Tür; 134 f. sein. Denn ich habe in mir den Faust; 135—136 totgeschlagen, es ist nämlich eine Dummheit, nach den imaginären; 137 Natur, und wenn man; 138 wollen doch, erinnern wir uns nur, keinen Abschluß; 139 f. in ihrem Besitz muß der Faust; 144 dünn

Aber wenn du auch über den Dächern flatterst und aus grasgrünen Augen auf die goldene Stunde lauerst, in der du dich mit dem Furchtbaren vereinigt, das in mir wie ein Kolben bis an die Hirnschale hochstoßen und sie durchbrechen und aus mir als ein Riesenschirm wachsen möchte, unter dessen Schatten die Welt mit einem Ruck ihr Inneres nach Außen stülpt und kreischend die Logik und Vernunft der Oberflächen mit Schellenstöcken aus dem Lande jagt, um an ihre Stelle die Willkür und das Grauen zu setzen, ich presse dich immer wieder zurück und blase deine feuchten Flügel ewig wieder fort!

Das einzige Symptom ist aber meine Gedächtnisschwäche, zumal die Dinge von gestern haben sich nicht eingraben mögen und wollen sich nicht wieder einfangen lassen — ich bin wohl überanstrengt und durch zuviele Gefühle getaumelt und beobachte mein Taumeln zuviel; es wird eine fixe Idee sein, ein Leserückbleibsel, eine zu kraß geratene Vorstellung, die sich mit ihren Widerhaken an meiner Gedächtnisschwäche verfangen hat, wer weiß? nur eine abstruse Eitelkeit — ich werde sie mir vom Leibe schreiben und im Frühjahr will ich ins Gebirge fahren.

Und sollte das Schauerliche doch kommen, so will ich es als eine Laune des Glücks bezeichnen, die Welt auch von der Seite hemmungsloser, alltagsvernunftbefreiter Willkür erleben zu dürfen — oh! ich habe Mut und mag auf dieses Meer endloser Haschisch- und Opiumräusche schon meine weißen Segel hissen, auch wenn es endlos ist, auch wenn seine Winde und Ströme einem ungeheuren Strudel angehören, dessen brüllender Trichter mich schließlich verschluckt. Klingende Morgenröten, brennende Sonnenuntergänge, stahlblaue Mittagshimmelslocken mit allem blutroten Spuk

## B 2

Stundenschlag lauerst, in dem; 150 und dann aus; 156 f. ist aber nur meine seit einigen Tagen mich ängstigende Gedächtnisschwäche, insbesondere die Dinge von gestern und vorgestern haben; 158 lassen, aber ich bin ja nur überanstrengt; 159 und ich beobachte mich zuviel; 162 weiß? vielleicht nur; 162 f. schreiben; so werde ich sie los und im Frühjahr; 164 kommen, so muß ich es maßlos interessant finden und darf es als Laune; 165 f. hemmungsloser Willkür; 172 f. habe von dem jubeln-

## B 1

wie Glas, daß man; 146 verrückt. —; 147 auch da draußen über; 147 f. und aus stecknadelkopfkleinen Augen, kleinen und grasgrünen wie jungen Kirschen, auf den heulenden; 148 f. mit dem Schluchzen in mir vereinigt, das in mir vom Hals aus wie ein Kolben; 150 f. unter dessen durchfallendem Lichte die Welt; 156 ist übrigens nur meine Nervosität und Gedächtnisschwäche; 157 eingraben können und; 158 f. überanstrengt und beobachte; 161 Widerhaken in mir verfangen hat, ich werde; 164 f. es doch maßlos interessant finden, einmal die Welt von dieser Seite, von der Seite hemmungsloser; 167 auf diesem Meer in endlosen Haschisch-; 167 f. meine kühlen Segel; 169 f. angehören, in dessen brüllendem Trichter ich schließlich lande und glucksend verschluckt werde; 170 f. Sonnenuntergänge, blaue Mittagshimmels-

müssen über diesem Meere wandeln — ich habe von der strahlenden Euphorie, dem jubelnden Optimismus der Paralytiker gehört.

175 Aber die endliche Gewißheit muß mich doch durchschlagen, daß ich in einem Blick alle Wollüste und Schrecken des Wahnsinns durchjagen und mich gegen ihn bäumen werde, daß ich über ihn springe, hussa! über ihn setze und mit einem Satz wieder Mensch unter Menschen bin.

180 Wohl weiß ich, daß der Leib des Paralytikers verfällt und verfault, wohl kenne ich das „langsame aber stetige Schwinden des Intellekts“, aber ich lasse nicht von meinem Geist, ich halte ihn fest, ich reite auf ihm und zwinge ihn und seinen Knecht durch!

Trotzdem, trotzdem, ich will mich auf die Stunde rüsten und mich wohl wappnen; ich will hart an mich halten und meine blauen Flügel schon stutzen: ich will nur von Tatsachen schreiben und solchen Tatsachen, wie 185 ihr sie seht, klein, wahr, eng, ohne Mund und ohne Augen und ohne winkende Finger in die Unendlichkeit und in das Nichts, ich will ihr süßes Klettentum und ihre tapfere Unwahrheit und ihr spöttisches: Ja, was willst du nur? nicht sehen, ach! ich möchte schreiben können wie ihr, trocken und ewig ledern und ohne Klang und ohne Jagd und ohne Zittern und ohne 190 Sprung! aber in dem bedachtsamen Zeitmaße eures Schneckenganges und in der klanglosen Langenweile eurer engbrüstigen Perioden. Und wenn ich mich selbst betrachte und von dem schreibe, was ich in mir vorgehen sehe, oder zu sehen glaube, so soll es sein, als ob einer eurer medizinischen Automaten schriebe; ich lebe von Früchten, ich trinke Wasser und verschmähe 195 Wein und Weib, ich hoffe nichts, um nicht die zerrüttenden Stürze der Enttäuschung zu tun, ich halte in Allem an mich kühl und kalt, wir wollen schon durchlaufen durch diesen Nebel und im Frühjahr, im Frühling auf unser Haupt Schnee und Sonne streuen. —

#### B 2

den; 176 f. springe und mit; 178—180 Ich habe von dem körperlichen Verfall des Paralytikers gehört, aber ich lasse; 181 zwinge ihn durch — —!; 182 f. Trotzdem, ich will mich auf die Stunde vorbereiten und mich wappnen; 184 stutzen; ich; 185 eng, ohne Lippen und; 185 f. ohne Wink in; 191 eurer braven Perioden; 193—197

#### B 1

glocken; 171 allem ihrem Spuk; 173 Paralytiker gelesen; 174 f. Ich glaube aber, die endliche Gewißheit, krank zu sein, würde mich so durchschlagen, daß ich in einem Pulsschlag zusammengedrückt alle; 175 f. Wahnsinns durchjagte und mich gegen ihn derart gewaltig bäumte, daß ich ihm gleich wäre und über ihn spränge; 177—183 Menschen würde. [Absatz] Aber ich will mich immerhin auf ihn vorbereiten und mich gegen ihn wappnen; 185—188 klein, eng, ohne Bedeutung und Zusammenhang und ohne das spöttische: Ja, was bist du nur? in jedem Ding, ich will eine Weile unter mich herabgehen, Herrgott! ich möchte sogar schreiben können wie ihr; 189—191 ohne Jagd und ohne Sprung, sondern in dem bedachtsamen Tempo eures schleimigen Schneckenganges. Und wenn; 192 f. sehe, so; 193—

200 Ich wohne in Schwabing an einer asphaltierten Straße im vierten Stock, ich habe den Blick über die Stadt und sehe alleinsamabendlich, wie sich aus braunem Dunst die Doppelturmbrüste der Frauenkirche in den grünen Himmel blähen, und ahne hinter ihm das Brennen und Gleißeln des Gebirges, und der Mann, dessen Frau mir dieses Zimmer vermietet hat, nennt sich Journalist. Und ein Journalist — — — Und daß es ihnen insgesamt 205 nur darauf ankommt, zu schreiben und Worte zu vomieren nach einem all-

#### B 2

Automaten schriebe. Wir wollen schon durchlaufen durch diesen Nebel und Winter, im Frühjahr ins Gebirge fahren und auf; 200—203 Stadt, aus deren braunem Dunst die Doppelbrüste der Frauenkirche sich in den grünen Abendhimmel blähen, und der Mann; 203—205 nennt sich Journalist. Der ist rothaarig und schlecht rasiert und von der Schuppenflechte befallen und huldigt der Faulheit, ohne zur Faulheit ein Recht zu haben. Sein Hals ist kurz und bräunlich rot und seine Krawatte heute so schlecht gebunden wie sie es gestern war. Seine Hausschuhe sind niedergetreten und gehören derselben Gruppe an wie seine Harmonikahose und sein abgetragener Lodenrock; sein Hut, ein alter Jägerhut, ist grün und verstaubt und seine Stiefel sind Zugstiefel, deren Absätze sind ewig schief. [Absatz] Aber sein germanischer Spitzbauch und seine Häheraugen, die aussehen, als wenn er immer trunken wäre, wo er doch leider nicht trinkt, seine Gesichtshaut, die trotz ihrer Fettpolster welk und faltig ist, sechs solcher Falten trägt seine rechte Stirn und zwischen den Brauen besitzt er ihrer vier, die sich aber trotz der vorhandenen Tendenz nicht entschließen können, zu einer zusammenzufließen, seine Nasenflügel, deren Stärke und weite Höhlung auf einen Schnupfen schließen lassen könnte, die Büschel roter Haare, die aus ihnen hervorhängen, und die tiefe Furche, die von ihnen vertikal zu den wulstigen und bleichen Lippen herablaufen, das Kinn, das in seiner Jugend weich gerundet gewesen sein mag, jetzt aber in Stoppeln und Fett verschwunden ist, der Hals, der trotz seiner Kürze eine der Kuhwamme ähnliche Haut trägt, aus welcher der zu hohe Kragen einen Ring roter Pocken und Pusteln herausgeschauert hat, das alles und seine mürrische Verbissenheit berechtigt ihn noch nicht, einer Faulheit zu frönen, als welche die Bedingung und die Notwendigkeit eines Narcissus ist. Denn ein Spitzbauch ist nur als Hamlet erträglich oder als ein bis zum Schwitzen arbeitender Fettkloß, in welchem Zweck und Tätigkeit eins ist. Aber dieser schwitzt nur, wenn er ißt, und ist nur ein verunglückter Hamlet und huldigt also einer Faulheit, zu der er kein Recht hat. Und dazu kam er auf folgende Art: [Absatz] Ein Zeitungskritiker ist ein Mensch, der über den Unsinn, den andere Leute begehen oder schreiben — den Unsinn, weil er nie ihren Sinn, falls Sinn vorhanden war, versteht — wieder Unsinn schreibt, oder einer, der über den Unsinn, den einige Leute über den Unsinn anderer Leute schreiben, potenzierten Unsinn schreibt. Und gemeiniglich geschieht dieses in einer eigenartigen Sprache, die unsere Zeitgenossen Journalistendeutsch, Journalistenpathos, Journalistengeistreichigkeit und Journalistentiefe genannt haben. Dieses Wort, dem zweifelsohne ein absprechendes Urteil inhäriert, will besagen: Die Leute sind auf keinem Gebiete heimisch und approbiert, sie haben kein Examen bestanden, sie schreiben aber und müssen über jeden „Fall“ schreiben als ob sie das Fach, in welches dieser Fall fällt, von Grund aus beherrschen. Das ist ihre Formel. Und aus ihr folgt, daß sie eine große Geschicklichkeit

#### B 1

199 fahren. [Absatz] Ich; 199 f. Stock mit dem Blick; 200 f. aus deren grauem Herbstdunst; 201 f. Doppelkugelbrüste; grünroten Abendhimmel;

[B 1 enthält den gestrichenen Passus über den Journalismus gleichfalls. Da er nur von zeitgeschichtlichem und biographischem Interesse ist, wurde auf eine Wiedergabe verzichtet.]

gemeinen Wir halten fest und feig zusammen! Innungsrülpsskoment, er-  
sehen wir daraus, daß sie sich wie die Gassenköter gegen einen raren Wind-  
hund uni sono gegen den verschwören, der schreibt, weil er etwas hat, über  
das er in eigener Sprache schreiben kann. Zumeist sind sie verfluchte Juden,  
210 aufgeblähte Nullitäten allzusamt und nennen sich gerne das geistige Deutsch-  
land und die Vertreter der führenden Presse; ein rechter Mann muß sie  
verachten und darf nur über sie reden, als wenn sie Buben wären und er den  
Bakel führte.

Nachzutragen habe ich, daß sie eine kleine Blender-Glanzzeit haben, aber  
215 schnell ist ihr einer Gedanke, vielmehr die eigenartige Färbung und einsei-  
tige Betonung, die der gestohlene und kastrierte in ihnen annahm, zu Tode  
gehetzt und —

## B 2

besitzen müssen, das leichtgläubige Publikum, das nach des Tages sorgender Arbeit  
Erholung, Zerstreuung und Belehrung sucht, und schließlich sich selbst mit Worten,  
ja ich darf wohl sagen mit Wörtern über ihre Unfähigkeit hinwegzutäuschen; am  
liebsten befassen sie sich mit der schönen Literatur, weil hierüber jeder Hans Narr  
reden kann; es sind aber gerade auf diesem Gebiete der Kundigen und Berufenen  
Wenige. Aus dieser inneren Unwahrheit ihres Berufes ist ihre Schreibart zu erklä-  
ren; es kommt nämlich darauf hinaus, daß sie den ihnen vorliegenden Fall — und  
wie viele Fälle gibt es nicht in dem harten Kampf ums Dasein unserer ruhelosen  
Zeit! — als Grundlage benutzen, ihren einen Gedanken — jeder hat einen Gedan-  
ken — und ihren Vorrat an Tropen, Vergleichen und Metaphern, die wenn sie  
nicht trivial sind, ihnen zu Katachresen geraten, ihren Vorrat an Gleichnissen und  
Allegorien und Paraphrasen und tollen Allusionen, ihren Vorrat an Hyperbeln,  
die über sich selbst stolpern, an Oxymoren, deren Glieder aneinander vorbeischie-  
ßen, an Paradoxen, die durch ihre Selbstverständlichkeit überraschen, an haus-  
backenen Ironien und harmlosen Litotesen — keine kleine Aufgabe, kein uninter-  
essantes Buch — an Commis voyageurversionen, Antithesen und schiefen Chias-  
men und unschuldigen Relativsätzen, die sich in Parenthesen verkleidet haben,  
ihren Vorrat an geschmacklosen Häufungen und tief sich gebenden Polysyndetons,  
an ewigen Pleonasmen und Tautologien und Ellipsen und taciteischen Kürzen und  
Modewörtern und wahnsinnigen Neologismen und genotzüchtigten Kunst- und  
Fachausdrücken auszuschleimen, während die ganz Erfolgreichen unter ihnen, die-  
jenigen, welche der Innungsschor ihrer koscheren Genossen die Stirne hat neben  
Nietzsche zu stellen, sich einen eigenen Stil gebildet haben, in dem sie auf einen  
ordentlichen Satzbau Verzicht leisteten und dafür mit kokett hintereinander-  
gereihten Worten, Ausrufen, knappen Andeutungen und verdrehten Zitaten und  
affektierten Extraktsätzchen, wie ein Gelehrter ganz richtig bemerkt hat, jonglieren,  
jajwohl jonglieren! Und die Streber und Neidhunde unter ihnen machen ihnen das  
nach und fördern damit ein recht ergötzliches, ganz unverständliches und jeden  
ernsthaften und nach Belehrung und Wahrheit strebenden Mann mit Recht ab-  
stoßendes Ich weiß nicht, was er will? Er weiß es selber nicht! zu Tage. Und daß  
es ihnen insgesamt darauf; 205—210 nach einem Wir halten fest und treu zusam-  
men! Innungsrülpsskoment, das sieht man daraus, daß sie sich uni sono gegen den  
verschwören, der schreibt, weil er wirklich etwas hat, über das er aus innerster Not-  
wendigkeit schreiben muß und mit eindringendster, tiefgründigster und grund-  
schürfender Sachkenntnis schreiben kann. Zumeist sind sie verfluchte Juden und  
nennen sich gern das geistige; 213 Bakel trüge.; 214 f. daß sie allesamt eine kleine  
Glanzzeit durchmachen, aber haben sie ihren einen Gedanken, vielmehr; 216 gestoh-

und ein solcher Kläffer, der sich selbst zu Tode kläffte, war der Mann,  
der faul und mürrischen Gesichts seinen Spitzbauch durch die Zimmer trug.  
220 Schon verbohrt genug in den blanken Blödsinn des Wahren, Guten und rei-  
nen Schönen war er in den Schoß einer alma mater, als in die eigentliche  
Brutstätte solchen Dunstes, gekrochen, hatte sich da und dort strebend be-  
müht umgetrieben und auch sein kurzes Senkblei in die bekannten Abgründe  
rollen lassen und wirklich schmerzlich staunend gefühlt, daß hier Abgründe  
225 vorhanden waren. Aber über dem Staunen am Rande dieser heulenden  
Grundlosigkeiten hatte er die Zeit versäumt, in der ein Kopf seines Gelich-  
ters entschlossen die Augen zumachen und die Ohren mit hartem Werg ver-  
stopfen muß; so konnte er sich nicht mehr sammeln und er war zu ehrlich  
und auch zu indifferent, sich zu einem äußerlichen Oberlehrerabschluß auf-  
230 zureißen. Dann las er Nietzsche und der verdarb ihn ganz. Denn er hatte  
nicht so viel Einsicht, um seine nach dieser Lektüre heftig aufschießende  
Schreibeseligkeit als ein Schaffen nur aus Oppositionsdrang eines, wenn  
auch nicht ganz unselbständigen, so doch ganz inferioren Geistes zu erken-  
nen. Er sah nicht ein, daß sein Schreiben nur ein Akt der Selbstverteidi-  
235 gung gegenüber einer erdrückend blendenden Gewalt war, sondern hielt es  
für ein Zeugnis eigener eigenartiger und ausreichender Begabung, die —  
wie man so schwätzt — in sich neue Werte fühlt und aus sich neue Werte  
schafft. Ihn reizte, wie die meisten und allermeisten, die Form und bunte  
Geistreichigkeit, während er taub und blind blieb gegenüber der Leiden-  
240 schaft und dem erlösenden Ziel, während er ohne Bedürfnis war nach einem  
erlösenden Ziel; er blieb Litterat und gehört somit zu dem Gesindel, das ich  
nach dem Malergesindel am radikalsten verachte. So schrieb er einige Essays  
über allerhand, gute Freunde — sintemalen er ein angenehmer Freund am

## B 2

lene in; 218 Tode gekläfft hatte, war; 220—223 Vollgepfropft mit den blendenden  
Trivialitäten des Wahren, Guten und Schönen war er auf die Hochschulen gezogen,  
hatte sich ehrlich bemüht da und dort umgetrieben; 224 lassen und, das will im  
Jahre 1913 viel sagen, schmerzlich; 225 waren. (Denn wer weiß das? Die Leuchten  
der Wissenschaft und die Koryphäen der Kunst haben Bretter vor dem Kopf, auf  
denen unbesehen Nilpferde tanzen können, sie suchen, ja sie kennen, sie haben  
die ewige Wahrheit und gründen Klubs und Bünde und schreiben volkstümlich —  
und an dem anderen Seilende aber macht der Jude seine Mätzchen und schneidet  
seine koketten Grimassen. So ziehen sie an einem Seil, aber nebenbei ziehen sie  
sich neckisch an diesem Seilchen hin und her, einmal reißt die exakte Wissenschaft  
die schönggeistigen und extraktphilosophasternden Lohnschreiber über den Haufen,  
ein andermal liegen die ordenshungrigen Graubärte und der Jud tanzt.) Aber  
über; 225 f. heulenden Abgründe hatte; 226 f. in der man entschlossen; 227 Werg  
und Wachs verstopfen kann; ; 229 f. äußerlichen Abschluß aufzureißen. Zu guter  
Letzt las; 230 ganz. Ich will damit sagen: Er; 231 f. aufschießenden schriftstellerischen  
Versuch als ein; 233 auch immerhin nicht; ganz kleinen Geistes; 236 f. — wie  
man sagt —; 238—242 schafft. Da schrieb er denn einige; 243 f. — er war ein



300 hinab in das Gestein der Erde. Durch einen Schacht, durch den zehn Stürme  
auf und nieder brausen, wuchtet es hinab, bis es den Mittelpunkt erreicht  
hat und still steht; und um mich, hoch über mir tief unter mir, dreht sich die  
Welt — ruhelos. Ich sehe sie nie wieder, ich muß auf ewig hier begraben  
bleiben, denn wie käme der Mittelpunkt zur Peripherie? Es müßte denn die  
305 Kugel zerbrechen und das Gold des Chaos niederfluten.

Geradewegs aus dem Herz des Kraken fiel ich ja herab in diese Tiefe.  
Woher kam ich noch? Von den Moosen und Bachtälern und den weißen  
Staubstraßenschlangen, von den Sonnenkohlenbecken an blauen Seilen über  
mir fiel ich mitten durch das Herz des Kraken hinab in diese Tiefe. Wahr-  
310 lich, ein ungeheurer Schacht, durch den ich fiel! Aber ich kann noch das  
schlagende Herz sehn, um das sich der Nebel legt wie eine dünne glühende  
Haut — die brüllende Stadt! Aber ich schiebe einen Deckel davor, wie man  
in ein Ofenrohr einen Deckel schiebt, und so bin ich allein.

Der Stein liegt tief im Schlaf, oben, unten, und auch die Stille schreit  
315 nicht mehr. Der Tabakrauch aber spielt zaghaft kapriziös über den feuchten  
schwarzen Strichen, die irgend ein Etwas mich malen heißt, bedachtsam  
und steif; es ist gewiß der Stein, der seine Träume endlos spinnt und mich  
sie ewig krummen Rückens malen heißt; von allen Seiten, oben, unten, durch  
alle Poren, Augen, Ohren dringen sie in mich und führen meine müde  
320 willenlose Hand — ich bin überhaupt Stein, ich bin das Gehirn des Steins,  
und was die Leute oben Welt und Leben nennen, das sind nur meine Träume,  
meine Träume, deren Leib der Stein der Erde ist — ich bin gewiß der Sinn  
und sicherlich das Herz der Welt. Wie simpel doch die Lösung ist, die einst  
unmöglich schien —: der Traum des Steins, und der Stein des Traums; das

## B 2

kugeln! [Absatz] Da schlug es zwölf; und mein Zimmer sinkt durch die Stock-  
werke und die Schottermassen, welche die Schmelzwasser der Gletscher liegen ließen  
und fällt; 301 brausen, fällt es, bis es; 303 Welt. Ruhelos; 305 Chaos wieder  
fluten.; 306 Kraken, der da oben tausendstimmig brüllt, fiel ich; 307—310 Von  
dem Moos und den weißen Staubstraßenschlangen fiel ich mitten durch das Herz  
des Kraken in diese Tiefe. Wahrlich ein ungeheurer Schacht, durch den ich fiel und  
oben über mir so groß wie ein Stecknadelkopf zu schauen, aber ich kann; 312 die  
hungrige brüllende Stadt. Aber; 313 und bin jetzt allein; 314 liegt im; oben und  
unten; 315 f. nicht mehr. Es ist so wundersam still und der Tabakrauch spielt in  
den kapriziösesten Formen über den feuchten schwarzen Strichen, die; 316—318  
heißt, es ist der Stein, der seine Träume träumt und mich sie aufzeichnen heißt;  
318 oben und unten; 319 Poren dringen; 320 Hand, ich; Steines; 321 Leute da  
oben; 322 f. Erde ist. — Wie simpel; 324 schien: Der; 325 f. ist die Acht. Nur wach

## B 1

sich um sich selbst kugelte! [Absatz] Nun schlägt; 299 f. wuchtend herab in; 300 f.  
Stürme hin und wieder brausen; 301 f. erreicht und; 302 über mir dreht; 303  
wieder und will auf ewig; 304 käme das Zentrum zur; 304 f. Es sei denn, daß die  
Kugel zerbräche und das Gold des Chaos im Raume flute.; 306 Gerade aus; 306—  
309 Tiefe. Wahrlich; 307—310 oben groß; 311 eine rötlich glühende; 313 und nun

325 Signum der Welt ist die umgefallene 8 und die Unendlichkeit. Nun muß ich  
wach bleiben, damit der Stein schlafen und träumen kann, denn das Gehirn  
schläft nie, es malt ewig die 8 und schläft nicht. Bleibe wach, mein Herz,  
bis der Stein erwacht und sich zu regen beginnt und seine Träume zu Wirk-  
lichkeiten werden und er nicht mehr nur die 8 träumt. Lange schlief er  
330 schon und es ist ein heiliges Jahr — wer weiß, er erwacht! Dann wird er  
seine Glieder recken und die Welt wird sich öffnen, wie man eine Feige  
öffnet — oh bleibe wach, mein Herz!

Wie sie morgen dein Zimmer suchen werden, deine Wirtin und ihr Jour-  
nalist! Aber ein heller Raum wird sein und ein lustiges Nichts, wo dein  
335 zärtlich Klausnerstüblein war und du am Schreibtische deine langen Tage  
hocktest, Tabakwolken über Schlot und Kirchturm blasend, müde, kapriziöse  
Wolken — wie liebe ich euch! Ach, vom Flur aus werden sie gleich mitten  
ins Leere treten und schwindelnd auf die Straße schauen, wo die Jungen  
Kreisel schlagen und wo die Alten mit Fingern nach oben zeigen. Wie soll-  
340 ten sie auch denken können, daß ich hier mitten in der Erde säße und  
meinen Beruf hier hätte!

Der Druck — er dröhnt mir im Ohr! Aber wie könnte er dazu kommen,  
mich eines Tages zu zerdrücken, wie man eine Mücke zerquetscht oder ein  
Rosenblatt zerreibt, wie sollte er wohl! Wo er nur Traum ist und auch die  
345 tausendtausend Tonnen Steins nur Traum sind und wo der Tag kommen  
wird, an dem die Welt sich auf tut wie man eine Feige öffnet!

Darf ich denn daran denken, daß ich eingekerkert und hier mitten in der  
Erde gefangen bin und daß so viele Erden wie Menschen sind und in jeder  
dieser Steinzellen sitzt ein einzel-einsamer Mensch und spinnt am wurm-

## B 2

muß ich bleiben; 327 die acht; 329 f. träumt. Er hat lange geschlafen und dies ist  
sein heiliges Jahr, wer weiß, ob er erwacht; 331 f. Welt öffnen, wie man eine Feige  
öffnet, einen Riß wird er tun und einen Jubelruf — oh bleibe; 333 morgen dich  
und dein; 334—341 Raum und ein lustiges Nichts wird sein, wo deine Wohnung  
war und du deine langen Tage am Schreibtische hocktest und Tabakwolken über  
die Schlotte und Kirchtürme bliesest. Ach! vom Flur aus werden sie mitten auf die  
Straße treten, wo die Jungen Kreisel schlagen und die Alten mit Fingern nach  
oben zeigen. Wie könnten sie auch wohl denken, daß ich hier im Mittelpunkt der  
Erde säße und meinen Beruf hier hätte; 342 Aber der Druck — er saust und  
klingt mir im Ohr! Doch wie sollte er; 343 zerdrücken wie; 345 tausend Tonnen  
Gesteins; 347 Oh, darf; ich hier eingekerkert; 347 f. und im Mittelpunkt der Erde;  
349—351 dieser winzig ungeheuren Steinzellen ein einzelner Mensch sitzt und an

## B 1

bin; 315—325 mehr. — — — Das Signum; 329—332 träumt — oh bleibe; 333 dich  
suchen und das Zimmer vermissen, deine; 334 Raum, ein lustiges Nichts wird dort  
sein; 335 am Tische; 336 f. bliesest. Jetzt werden sie vom Flur aus; 342 Aber der  
Druck, der ungeheure Druck! Er; 342—344 Aber wie sollte er wohl mich eines  
Tages zerdrücken wie man eine Mücke zerquetscht und ein Rosenblatt zu rotem  
Saft zerreibt, wie sollte er wohl! Wo er; 345 zehntausenden Zentner Gesteins; 345 f.  
Tag kommt; 347 Oh, wenn ich daran denke, daß; 353 f. oh! Die Träume des

350 stichigen Rocken seine flächsernen Tage. Aber brüllte ich auch auf wie ein Stier, es hörte mich keiner, es hört uns keiner.

Glaubt nur nicht, daß ich toll bin, wähnt ja nicht, daß ich lebendig begraben bin, oh! Traumaufzeichner ist mein Titel und die Träume des Steins hören zu können, ist mein Beruf; ich träume sie und ich träume mich selber  
355 zunichte. Ich habe nichts anderes, womit ich mich zunichte richten könnte, wo ich mich doch einmal zunichte richten muß! —

Nun ist es oben Herbst geworden und über die weißen Staubstraßenschlangen bläst ein harter Wind; über das Haar eines Eichenbusches kommt er klirrend gesprungen und fällt klagend und blätterraichelnd über den  
360 Hügel hinab, auf dessen Stoppeln und frostgebrochenem Gras ich stehe. Die Sonne aber ist hinter graue Teppichwolken gegangen und zwei Herbstzeitlosen lassen in einer kleinen Senke die Köpfe hangen, während die dritte lang am Boden liegt eine arme Leiche. Wie ist die Welt wüst, sie rauft sich klagend ihr Haar, doch es wird nimmer anders; an den Drähten pfeift der  
365 Sturm und in öden Wald taumelt die Nacht und hängt sich schlotternd um die schwarzen Zweige. Wie oft ging ich schwer und bang durch diesen Wald, aber es gibt keine andere Welt, oh! es gibt keine andere Welt und diese wird wohl kaum sich auftun wie man eine goldene Feige öffnet. Sieh, auf dem anderen Hügel liegt der Wald, wenn ich von diesem in das Tal steige  
370 und dann gen Westen wieder hügelan gehe. Dieser arme Wald, wie er friert und zitternd seine kalten Zweige aneinander reibt! Nun steigt der Nebel hoch, nun schleicht er tückisch heimlich durch ihn eine tödliche Patrouillenschar und frißt sein letztes Laub. Daran denkt sie, an den Nebel, durch den die letzten Blätter taumeln, und schmiegt sich in die Kissen und macht kluge  
375 Augen — aber er kommt nie wieder, mitten in der Erde sitzt er und spinnt seine farblosen Tage. —

## B 2

einem wurmstichigen Rocken seine flächsernen farblosen Tage spinnt. Aber wenn ich auch aufbrüllte wie ein Stier, es hörte mich keiner, es hört sie keiner.; 352 bin, daß; 353 f. Steins zu hören mein Beruf; 356 muß!; 357 f. geworden und es bläst ein harter Wind, über das dürre Haar; 358 er stöhnend gesprungen; 361 Sonne ist; 362 f. hangen, die dritte aber liegt lang am Boden eine; 364 klagend die Haare aus, aber; 371—374 reibt! Dann kommt der Nebel hoch. Der Nebel, durch den die letzten Blätter taumeln. Daran denkt sie und schmiegt; 375 f. aber er kommt nicht mehr, er sitzt unten in der Erde und spinnt seine farblosen Tage; 377 Ja,

## B 1

Steins zu hören, Traumaufzeichner; ich träume; 355 habe ja nichts, womit; 358 das braune Haar; 359 und blätterrauschend über; 361 hinter die grauen Wolken; 362 lassen neben einem kalten Rotdorn in der kleinen; 363 lang auf dem Boden wie eine; 365 Sturm seine Klagelieder und; 367 andere Welt und diese; 368 f. öffnet; auf dem; 369 liegt er.; 369 f. steige, das ein Moor und im Moor braunes Röhrch trägt, und dann; 370 f. friert und seine; 371—373 Dann steigt der Nebel hoch und durchzieht ihn und hüllt ihn ein in seine kalte Weiße, der Nebel, durch den; 376

Vor drei, vier Jahren fing es an, mit Gold und purpurnen Schönheiten und ihrem immanenten Zynismus, durch den sie nur noch trauriger und schöner werden, mit Gold und Schönheit und traurigem Zynismus, mit  
380 denen alles Verfluchte sich einschmeichelt, fing es an:

Lange Wochen hatte oben an der Küste die Hitze gelegen, die Luft war rein gewesen und das Barometer stand hoch und die Winde, die auf der See hinein in die Luftaufwirbelung wehten, kamen vorwiegend aus Osten und waren frisch und bewegt; Tag für Tag war die Sonne als rote Feuerkugel  
385 in das Meer gesunken und von keiner glummenden Nebelbank hinabgetragen und keine kitschigen Waberlohe zu Grabe gebracht, rein und einsam fiel sie zu Tode und machte die Menschen seltsam sehnsüchtig und fiebernd erregt.

Aber wenn sie sich schon anschickte, senkrecht durch den ehern hellen  
390 Himmel zu fallen, tauchte unter dem Horizont ein glatter Streifen auf, glänzend silbergrau; manche Tage war er erschienen, dieser glatte Silberstreifen, auf den man immer wieder mit Fingern zeigte und von dem die Fischer erzählen mußten, er sei zu sehen, wenn nach langen Ostwinden die Hitze auf dem Meere liege. Der Horizont selber aber oberhalb dieses  
395 Streifens war durch ihn hinausgetragen und aufgehört und war wie eine dünne dunkle Wellenlinie:

Auf diesem Streifen waren allabendlich die vorüberfahrenden Schiffe mit ihren Spiegelbildern zu sehen, mit ihren Spiegelbildern, die dunkelgrau wie gesättigte Lichtbilder kopfüber über ihnen schwebten; sie hingen aber nicht  
400 hoch in der Luft wie sonst die Spiegelbilder am Meer und in der Wüste und die Bildungen der Fata Morgana, sondern waren unterhalb der dünnen

## B 2

ich bin krank; vor drei; 380 an.; 383 f. Osten frisch; 384—387 Feuerkugel un-mittelbar in das Meer gesunken, keine glummende Nebelbänke, keine kitschige Waberlohe hatte sie zu Grabe getragen, stolz und groß und einsam fiel sie herab und machte; 387 und seltsam fiebernd; 390 f. zu fallen, erschien geheimnisvoll und machte; 387 und seltsam fiebernd; 390 f. zu fallen, erschien geheimnisvoll hart unter dem Horizont ein glatter Streifen, glänzend vornehm silbergrau; 391—393 Silberstreifen, von dem die Fischer ewig sagen mußten, er sei immer dann zu sehen; 395 aufgehört und wie; 397 diesem vornehmen Streifen; 398—402 ihrem Spiegelbild zu sehen, dunkelgrau wie gesättigte Lichtbilder schwebten sie über ihm.

## B 1

Fluge, seine brennenden Träume!; 377—380 Schönheiten, mit denen alles Verfluchte sich einschmeichelt, fing es an.; 381 Aber lange Wochen; 382 f. See wehten; 383 f. Osten und waren frisch und bewegt und Tag; 385—389 das ruhig wellende Meer gesunken. Am Nachmittage aber, wenn sie sich schon anschickte; 389—391 den ewig hellen Himmel zu fallen, erschien über dem Horizont ein glatter Streifen, glänzend silbergrau; manche; 391 er schon erschienen; 395 Streifens schien durch; und war wie; 397 diesem silbergrauen Streifen; 398—402 dunkelgrau von Farbe schwebte es über ihnen; man sah es am besten vom Boot oder von dem niedrigen Strandpavillon aus, stieg man auf die Höhe der Dünen, so verschwanden sie, immer aber: 400 f. sonst wohl bei den Spiegelbildern oder der Fata; 405 einem einzigen

dunklen und leise wogenden Horizontlinie. Dann verschmolzen und kreuzten und verhaspelten sich zuweilen die Masten und Raen der Schiffe mit denen ihres Gegenbildes, oder die Rauchsäulen der Dampfer vereinigten sich zu einem wunderlichen Gebilde, ja es erschienen in dem glatten Streifen überraschend und aufregend wie aus dem Nichts zuerst nur derart rätselhafte Rauchfiguren, graue Wimpel und melancholische Kinderfährchen, und erst später tauchten erlösend die zugehörigen Schiffe auf. Und nochmals, alle diese Fahrzeuge schienen auf dem unteren Rande des glatten Silberstreifens hinzugleiten, während ihre Spiegelbilder von der dünnen dunklen Horizontlinie über ihnen herabbaumelten und kopfüber weiter schwammen. Und solche Spiegelungen sind, wie der dicke Bademeister immer wieder sagen mußte, häufig, wenn nach anhaltenden Ostwinden die Hitze auf dem Meere liegt.

An dem Tage aber, der mit weit durch die Jahre reichenden Beilen mich hierhin mitten in die Erde geschlagen hat, war der Himmel wieder unbewölkt, fünf weiße Wolkenfäden und eine dumme Gänsefeder taumeln verloren über ihn, sonst ist er unbewölkt und so strahlend einsam, daß man weinen möchte, und wird nun, so rein ist seine Atmosphäre, über dem blauen Meer rosenrot. Und die Sonne in ihm ist feurig ernst und drohend groß und je tiefer sie fällt und je ovaler sie wird, desto eindringlicher wird die dunkle Wellenlinie des Horizonts, und wie sie die leise wogende endlich berührt hat, ist sie eine saffrangelbe Ellipse geworden. Nun sinkt sie schnell, jetzt nur noch ein schmales langgestrecktes Segment, dann verschwindet auch dieses und hinterläßt nichts denn eine lange leuch-

## B 2

Wir ließen uns allzusamt hinausrudern oder umsäumten dichtgedrängt die niedrigen Veranden des Strandpavillons, denn von der Höhe der Dünen verschwanden sie; immer aber waren sie unterhalb der Dünen dunklen und leise wogenden Horizontlinie; sie hingen also nicht hoch in der Luft, wie man es sonst bei den Spiegelbildern am Meer oder in der Wüste bei der Fata Morgana sieht. Dann; 405 f. Streifen aufregend und überraschend unmotiviert wie; 407 graue Traumwimpeln und; 411 Horizontlinie gespenstisch über; 412 f. der geplagte Bademeister immer wieder erzählen mußte; 414 dem blauen Meere; 415—418 An dem Tag aber, dessen langstielig unsichtbare Beile mich hierhin mitten in die Erde geschlagen haben, war der Himmel wie alle Tage vorher unbewölkt, fünf arme lichte Silberstreifen und eine dumme Gänsefeder taumelten verloren über ihn, sonst ist er eben unbewölkt; 420 Sonne aber in; 222 [keine Hervorhebung]; 423 eine vollkommene saffrangelbe Ellipse; 425 und es bleibt nichts als eine; 425 f. [keine Hervorhebung] —

## B 1

wunderlichen; 405 f. Streifen zuerst nur; 407 graue Wimpeln und; 408 tauchten die; 410 Spiegelbilder über ihnen von; 411 Horizontlinie herabbaumelten; 412 f. der Bademeister erzählte, häufig; 415 Tag aber, den ich meine und dessen lange unsichtbare Beile; 417 f. Silberstreifen und Gänsefedern flattern verloren; 418 f. und strahlend einsam bis zum weinen, und; 420 f. rosenrot. Die glutrote Sonne aber in ihm ist drohend groß. Und; 422 die immer leise; 423 saffranrote; 426

tend goldne Linie — das sind die noch erleuchteten Wogen des fernen Meeres.

Noch ist der Silberstreifen glatt und vornehm silbergrau, wie er war, da die vorüberfahrenden Schiffe mit ihren luftigen Konterfeien Raen und Rauchwolken verhedderten, oder da die Sonne noch wie ein zusammengepreßter Ball leuchtend süßer Saffranfransen über ihm hing; auch das Meer vor ihm wogt unbekümmert fort, tiefblau und traurig.

Da steigt an seinem unteren Rande eine zweite Sonne hoch, es ist, als ginge die müde wieder auf: ein rötlich gelbes ängstliches Segment, ein strahlender Halbkreis, eine goldene — aufbrechende Scheibe, aus der mit einem Male züngelnde Flammen gegen die leuchtend goldne Linie des Horizontes schlagen. In immer strahlenderem Glanze greifen und lecken sie hoch, ein melancholischer Teufel heizt wütend ihren Kessel, daß sie sich schnell mit der goldnen Linie zu einem feuerroten — Pilz vereinigen, einem Steinpilz mit zusehends sich verdickendem Stiel. In den pustet der abstruse Sonnenpilzheizer bitter schmerzlichen Gesichts, bis es eine Terrine wird, eine feurigrote Punschterrine, eine saffrangelbe Teebüchse mit goldenem Deckel, an den er — plötzlich mißbilligend schief gezogen Munds zwei Lotschnüre hängt. Nun preßt er seine saffrangelbe Büchse mit beiden Händen, bis sie ein wundergoldenes Viereck wird, eine rechteckige Sonne aus purem Golde in einem silbergrauen Streifen zwischen matt rötlich gelbem Himmel und tiefblauem Meer.

Nachdem der Sonnenmodler dieses Viereck sechzig schwere Sekunden hat leuchten lassen, knüpft er seine Schnüre zusammen und windet sie geschäftig um seinen Riesengoldwürfel; ächzend zieht er sie zusammen, schweigend buchten die Schmalseiten sich ein und formen zitternd und dann in gelassener Herrlichkeit aus dem Würfel einen Becher, einen Sonnenbecher,

## B 2

es sind; 428 Noch ist an dem Silberstreifen nichts geschehen, er ist; er es war; 429 f. ihren grauen Spiegelbildern Raen und Rauchwolken ironisch verhedderten; 431 Saffranfasern über; hing, auch; 434 gelbes noch ängstlich-unsicheres Segment; 435 Halbkreis, aus dem mit; 437 Glanze züngeln und schlagen sie; 438—440 Kessel und nun vereinigen sie sich schnell mit der goldenen Linie zu einem feurigen — Pilz mit; 440 f. Stiel, in den er mit bitter schmerzlichem Gesicht hineinpustet, bis; 443—445 den er — warum denn nur? — plötzlich mißbilligend zwei Lotschnüre hängt und — schüttelt den Kopf und preßt seine saffrangelbe Teebüchse, bis; 447—449 Meer. [Absatz] Sieh, bittre Tränen vergießt der Töpel und knüpft seine; 449—454 sie um seinen schönen Riesengoldwürfel und zieht sie stöhnend und

## B 1

sind wohl die; 428 glatt und silbergrau; 429 Schiffe in ihm mit; 430 Rauchwolken verhedderten; 431 leuchtender Saffranfasern; 433 Aber jetzt steigt; 434 f. gelbes Segment, ein glänzender Halbkreis; 440 f. Stiel. [Absatz] Und diesen Sonnenpilz nimmt er und pustet mit bitterem Gesicht in seinen dicken Stiel, bis es; 442 saffranrot; 443 Deckel. Dann hängt er zwei Lotschnüre an den Deckel und — schüttelt; 445 wunderrotes; 447—449 Aber mit einem Male vergießt er bittere Tränen und knüpft; 449—454 windet sie etwas unterhalb der Mitte um seinen traurigen Riesen-



echauffierten Gesichter meiner Kavaliers sah, die sie in dem fraglichen Augenblick schnitten. Was für Gesichter! Was für viehische schwitzende stöhnende viehisch dumme Gesichter! Was für Kartoffeln! Was für groteske Tomaten! Und nun so über diese Lust der Lüste, über diesen Abgrund aller Abgründe Herr zu sein und immer mehr zu wissen und immer wieder das schon Gewußte bestätigt zu sehen: es ist eine schmutzige Geschichte; der Instinkt hat sie überwältigt und die Sinnlichkeit wirft die heißen Töpel über mich — was für eine Kolportagengeschichte! Nicht wahr, die Kolportagengeschichte, richtig gelesen, ist doch der Clou und die Quintessenz aller Litteratur? Es ist so wunderbar traurig, mein Freund, eine Messalina zu sein nur um des Lachens willen und des unglaublich süßen „Triumphes auf Trümmern“. Du wirst verstehen, Geliebter, es war eine entzückend süße Geschichte. Denn nichts kitzelt so sehr unsere Eitelkeit, als welche die Wurzel aller Wurzeln unserer weiblichen Wohlgefühle ist, als eine zerbrochene Illusion und das süße Gefühl, Illusionen zerbrechen zu können; während der plumpe blinde Genuß — der blinde Genuß ist uns viel zu plump und riecht uns zuviel nach Bauernmädchen und Volk.

Darum durfte ich meine Liebhaber nicht „lieben“, ich hütete mich wohl und wechselte die Narren Tag um Tag, denn hätte ich sie geliebt, blauäugig gänseweiß und mit einem kleinen Geruch nach Butterbrot, so wäre ich von meiner süßen Höhe hinab in die blinde Brunst, oh Gott! in den Schrei nach dem Kinde getaumelt; ich liebe eben nur mich und meine helläugige Verachtung. Und gerade, sieh Liebster, wie gut mein süßer Heiliger es mit mir meint, als diese Lust ihre zarte Hand verlieren und alt und schwerblütig werden wollte, wurde ich in einer roten Nacht — du weißt. Und nun träufelte die Grausamkeit ihren jungen Saft in meine alternde Lust. Mit unergründlich süßen Augen gab ich ewig lächelnd Lust und Tod, ich war wie das Leben selbst, das in alle Lust den Keim des Todes legt, der uns immer wie eine Strafe anmutet, wie die Bedingung, auf die hin wir das Glück genießen — oh! Liebster! hätte dieser unheilige Heilige ein hal-

## B 2

portagengeschichte! Es ist; 514 kitzelt und kost so; 515 unserer Wohlgefühle; 516 Gefühl der Kraft, Illusionen; 518 f. nach Volk. Darum; 519 f. ich wechselte sie oft Tag; 521 gänseweiß, so wäre; 524 f. gut man es; 526 einer schweren Nacht— nun, du; 529 f. Keim der Vergänglichkeit legt, die uns; 531—537 genießen, in mir war

## B 1

selbst auf; 504—506 viehisch dumme Tiere. Und über die Lust der Lüste und den Abgrund aller Abgründe nun Herr; 506 f. wieder das alte bestätigt; 507—511 Geschichte. Es war wunderbar; 513, mein Geliebter; 514 Geschichte und nichts; 514—517 Eitelkeit, welches unser einziges Wohlgefühl ist, während der plumpe; 518—520 Volk. Darum liebte ich auch meine Liebhaber nicht, ich wechselte; 520—524 geliebt wie die blauäugigen Gänse so lieben, so hätte ich ja blinden Genuß geliebt, aber ich liebte eben nur meine helläugige Verachtung; 524 f. gut der liebe Gott es; 526 einer trüben Nacht; 526—528 du verstehst. Mit; 529—540 selbst und

bes Jahrhundert später gelebt, von mir hätte er sein Gift bekommen, auf mich hätte er sein entzückendes „Über die Weiber“ schreiben müssen! Wie ich ihn unter mir gehabt hätte, wie er meinen Leib hätte küssen müssen, da und dort und überall — dieser grimmige Flucher und schwerblütige, dickblütige Askesenadorant!

Da verschwand das süße Prickeln gemacht, zu dem mich die armen Echauffierten reizten, und an seine Stelle trat der nervenpeitschende Genuß einer wilden Verachtung und eines zehrenden Mitleids, eine berauschte Rache am Leben selbst — ein unerhörter, immer durstiger machender, zuckersüßer Trank. — Mein Freund, ich war das Leben selbst, ich glaubte, das Leben selbst zu sein, vielleicht das, das erst das Leben schafft, das hinter ihm steckt und mitleidig verächtlich mit seinem schlechtgeratenen Spielzeug spielt. Und dann kamst du — —

Wirst du mich verstehen? Du hattest viel geliebt und wir waren beide sehr erfahren. Aber während du dein hohnvolles Wissen über das Leben von außen her — wie man so sagt — oh Liebster, von oben her sammeltest, steckte ich mitten in ihm und sog erst mit seinen Lüsten und Giften die Erkenntnis seines grandiosen Nichts. Und so kam es, du Einziger, daß du dich noch über die bunten Bilder der Welt wie über ein gutgeratenes Kunstwerk freuen, ja vielleicht, daß du diese ganze Welt als ein angenehm zu knackendes Rätsel für deinen — o wei! o wei! — starkkiefrigen Intellekt ansehen und dich an der Kraft deiner Kinnbacken ergötzen konntest und an den siebenhundert Schalen, die den süßen Kern beschützen und von den die eine immer anders und überraschender duftet und raschelt und knistert und gestickt und gefärbt ist als die vorige, während ich nicht mehr aus mir und aus dem Leben herauskonnte; ich vermochte nicht mehr — objektiv zu werden, wie Sie, mein weiser Freund und teurer Weiser. So war

## B 2

Genuß und Buße, Sein und Nichtsein eins geworden, eine goldene Herrscherin. — [Absatz] Da verschwand; 538 reizten und; nervenzerpeitschende; 539 f. Mitleids, einer berauschten Rache; 541 Trank. Mein; 543 f. seinem traurigen Spielzeug; 545 f. beide recht erfahren; 547 her, oh; 548 f. Giften und Lüsten die Erkenntnis seines grandiosen Nichts in mich ein.; 550 Welt unter dir wie; 552 Rätsel deines — o wei!; 552—554 Intellekts ansahst und dich dabei an der Stärke deiner Kiefern ergötzttest und an; 554 beschützten; 555 f. überraschender gefärbt war als; 558

## B 1

würzte alle Freude mit bitterem Leid, in mir war Eros und Thanatos eins geworden, eine goldenen Herrscherin — aber der Prickel verschwand gemacht und an seine Stelle trat eine wilde Verachtung vereint mit einem zehrenden Mitleid — ein unerhörter; 541 f. selbst, vielleicht war ich das, das erst das Leben macht; 543 und mitleidig, tief sinnig verächtlich mit seinem traurigen Spielzeug; 547 außen, oh; 548—558 sog seine Gifte in mich. So konntest du dich noch wohl über die bunten Bilder der Welt unter dir freuen wie über ein gutgeratenes Kunstwerk, während ich nicht mehr aus mir herauskonnte, ich vermochte nicht mehr — objektiv zu werden. [Ende des Manuskripts];

560 das erste, was ich Ihnen gegenüber empfand, Neid und Haß, ich war ein  
 Ressentimenttierchen *par excellence* gegenüber Ihrer aristokratischen Ironie  
 und ironischen Objektivität und, wie es so geht, verliebte ich mich in Ihre  
 Vollkommenheit, während ich sie Ihnen gleichzeitig neidete und Sie haßte,  
 weil ich Sie beneidete und Sie tausendmal haßte, weil ich Sie liebte. Darum  
 mußte ich Dich herab in meine Leiden und Gifte ziehen, du Weisheitsbold  
 565 und fade Punschterrine.

Und nun — sieh, Liebster! ich saß einmal in einer kleinen Weinbudike,  
 spät zwischen zwölf und eins, mit irgend einem milchbärtigen Kavalier. Es  
 war um die Adventszeit und draußen lag der Mond auf dem Schnee, in  
 einer Ecke aber klimperten zwei Jünglinge auf einer Gitarre alle ihre  
 570 Weihnachtslieder — mein Liebster! wenn man mitten im Leben sitzt wie  
 ich und nicht mit ihm, wenn auch traurig genug, spielt wie du, muß man  
 blind sein und darf nicht sehen, daß seine Gifte Gifte sind; so habe ich  
 das Süßeste verpaßt und schließe mit der Banalität: zu spät.

575 Nun ertrank sie, jämmerlich in einem ungewöhnlich dicken Nebel, aber  
 ihr Gift blieb in mir leben, ich kurierte jahrelang an mir, ihr Gift blieb  
 in mir leben — es wird mich fressen und dann den angenagten, angefaul-  
 ten Klumpen Fleisches durchtränken mit dem entsetzlichsten Wahn.

580 Aber das ist nicht wahr, daß der Erdball aus einer unelastischen Stein-  
 und Eisenkruste und einer kompakten Kugel Magmas besteht, es ist nicht  
 wahr, daß sich im Erdball alle nur denkbaren — alle nur denkbaren? —  
 Aggregatzustände der Materie vorfinden, es ist nicht wahr, daß eine Zen-  
 tralsphäre einatomiger Gase, daß ein massiver Stahlkern — warum nicht  
 Goldkern? — existiert; er ist ein massenmächtiger Stein, in dessen innerster  
 585 winzigster Zelle ich sitze und Träume spinne. Granit! Über mir, unter mir,  
 allerorts Granit! Der schwitzt an den Fenstern, der Decke, den Wänden,  
 dem Fußboden das Steinwasser in dicken Tropfen aus und macht die Luft

## B 2

werden, mein; 559—565 ein rechtes Ressentimenttierchen gegenüber Ihrer aristokra-  
 tischen Ironie und, wie es so geht, verliebte ich mich in Sie, während ich sie Ihnen  
 gleichzeitig neidete und Sie deswegen haßte. Ich mußte Dich herab in meine Gifte  
 und Leiden ziehen, Sie fade Punschterrine.; 566 nun — ach, Liebster!; 567 spät  
 gegen zwölf oder eins; 568 Mond traurig süß auf; 571 ihm — wenn auch traurig  
 — spielt; 572 sind; — nun habe; 574—576 Marion [Absatz] Das war der Brief  
 haben. Sie war groß und blond und hatte eine prachttvolle Nase und einen immer  
 noch wilden Leib, und ihr Gift; 576—579 leben. [Absatz] Aber das; 583 f. Stahl-  
 kern warum nicht Goldkern? existiert; — sie ist; 585 f. mir, allerseits Granit; 587

## b

574—576 ob er genau so gelautet; 575 Sie ertrank, doch ihr Gift; 579 Aber es  
 ist; 579 f. unelastischen Kruste; 581 f. Erdball alle nur denkbaren Aggregatzu-  
 stände; 584 existiert, die Erde ist; 585 winzigster Höhle und Zelle ich meine  
 Träume; 586 Granit, bergwasserhaltiger Stein — an den Fenstern; 587—593

schwül, schwüle Luft, schwül, drückend schwül — der Schacht ist zu! Wie  
 eine Faust sich schließt, schloß sich der Stein und fauchend entflog die Luft  
 590 — — — langsam tückisch kriechend von den Bergen schwillt sie zu trocke-  
 nem klingendem Sturm und bricht wie ein Räuber pfeilgerade als Mistral  
 in das Meer.

Nun wird sich der Stein weiter ineinander schließen, wie eine Faust  
 grimmig sich schließt, er wird mich zerdrücken wie man ein Rosenblatt zer-  
 595 reibt; und meine arme Seele — gleich dem Duft, der jenem roten Saft  
 entsteigt, wird sie hoch und schwerelos durch die Poren des Steines dringen  
 und ein Ich weiß nicht, was? flattern in ein Ich weiß nicht, wohin?, eine  
 Magelhansche Wolke, ein schimmernder Sternennebel *en miniature* — ein  
 flimmernder Quark, ein okkultur Mist.

600 Aber ist ein unabhängiger Körper im Mittelpunkt hohl und hängen die  
 Randteile seiner Höhlung gleich weit von seinem unrealen Mittelpunkt —  
 ein Ring und eine Hohlkugel darf aus sich nicht ineinander stürzen. Darum  
 keine Angst, du Narr, dein Zimmer wird schon bleiben, Tisch und Tinten-  
 faß und graue Wand, und sein pfeiferauchender Klausner wird weiter

## B 2

Fußboden Steinwasser; 589 Faust schloß; 589—591 Luft und brauste oben staub-  
 erfüllt als Chamsin über die Erde, als jubelnder Mistral, langsam tückisch kriecht  
 sie von den Bergen herab und schwillt heftig plötzlich zu trockenem; 591 f. pfeil-  
 gerade in das wilde erregte Meer.; 593—595 schließen und mich zerdrücken wie  
 das Rosenblatt, von dem ich oben schrieb. Kitschig genug, und meine Seele dürfte  
 gleich; 596 entsteigt, hoch; 597—600 was? ins Universum flattern, eine Magel-  
 hansche Wolke, ein schimmernder Sternennebel *en miniature*. [Absatz] Dagegen ist  
 aber anzunehmen, daß dir solches nicht geschieht, denn ist ein; 600 f. die inneren  
 Randteile; 601 weit entfernt von; 602 f. stürzen. Dein; 604—608 sein rauchender

## b

Fußboden quillt es heraus unter dem gewaltigen Druck und die Luft ist heiß  
 und dunstgesättigt, schwüle Luft, schwül, drückend schwül — Radium soll im  
 Inneren sein, Magma und Stahl, die Toren, ich weiß es besser. Ewiges Dunkel und  
 ich dein Geist — aber (wahnsinniges Pathos!!) Der Schacht ist versperrt! (Die  
 Angst) Gleich einer Faust krallte der Stein sich zu und fauchend entflogen die  
 Stürme und brausten oben als Chamsin über die Erde, über die Meere, die Berge!  
 (Danach Pause, dann „Jawohl, ich bin krank...“ Symptome!) Furcht, er sieht die  
 Erde nicht wieder, der Stein wird sich weiter zusammenpressen, das Zimmer mehr  
 und mehr zusammendrücken und — schließlich ihn zerquetschen, und sich ganz  
 zusammenschließen, während sein Geist (herausgepreßt!) endlich frei wird (hier  
 wieder beruhigend!) durch die Poren des Gesteins hochsteigt, die Erde verläßt und  
 frei in der — — Unendlichkeit des Weltraums taumelt — — Nein, das Zimmer  
 ist, wie es war (Beschreibung!) still, ganz still und über mir nur höre ich leise die  
 Stürme brausen und oben hängt sicher der glühende Nebelball, — kalt und trocken  
 wogenpeitschender Mistral, langsam tückisch bricht er von den Bergen herab,  
 schwillt heftig plötzlich zu tosendem klingendem Sturm und bricht wie ein Räuber  
 pfeilgerade in das wilderregte Meer. Nun wird; 593 weiter zusammenpressen; 594 f.  
 mich wie das Rosenblatt, von dem ich oben sprach, zusammenpressen und meine; 595  
 der dem roten; 597—600 ins Universum flattern. Es ist aber anzunehmen, daß das  
 Zusammenpressen unterbleibt, denn ist ein; 600 f. und sind die inneren Randteile  
 der Höhlung gleich weit von dem unrealen; 602 Hohlkugel kann aus; 604—614

605 seine Wolken blasen, klausnerisch kapriziös, seine feinen Wolken, von denen die Leute oben sagen, die Polnadeln zuckten geheimnisvoll nervös, wenn die Nordlichter ihre orientbunten Teppiche flattern lassen, die Wolken, von denen die Leute sagen, die Chamsine brausten heiß und staubgefüllt über den Nil und der Mistral fiele wie ein Räuber singend über das  
610 träge Meer. Aber auch als Oleanderblüten und steile Mädchenbrüste werden sie ihnen vorkommen, auch abgründige Weisheiten, brunnentiefe Verse und steinschalige Rätselnüsse werden sie ihnen scheinen — den glücklichen Toren und ewig Blinden!

Hart, so wollte ich, sollte der Stein sein und souverain? Einsam und rein?  
615 Es ist eine kleine warme Traurigkeit in ihm, eine mikrokosmische feuchte Wehmut und ein weicher Traum, seine Seele ist ein ganz nicht reiner Sehnsuchtsstropfen. Eine warme Traurigkeit? Ein glummendes Feuer, ein schlafender Funke, der auf die Stunde hofft, da er Fackel wird und Flamme — ich bin ein schwälender Funke im Stein und werde einmal Flamme, Flamme  
620 sein!

Doch noch glummt er klein und schwälend bang und versteckt sich in melancholische Ringe und graue Wolken, in meilendicken steinigen Schalen wälzt er sich durch die Welt, in Planetenhüllen rollt er um die Sonne Jahr um Jahr und er weint seiner eingekerkerten Verborgenheit und der langen  
625 Zeit bis dahin, wann er Flamme wird und heller Wahn: ich bin gewiß krank und warte nur darauf, ganz krank zu sein.

Glaubt nicht, daß ich ängstlich bin, wähnt ja nicht, daß ich ein Zittern mit harten Zähnen zerbeiße, ich halte meinen Geist schon fest, ich zwinge ihn schon durch, auch wenn ich im Nebel versunken bin, auch wenn ich im  
630 Stein vergraben bin, auch wenn ich aus dem Herz des Kraken herabfiel in diese Tiefe, denn — im Frühjahr, im Frühling werde ich auf mein Haupt Schnee und Sonne streuen. —

## B 2

Klausner; der wird seine graziösen Wolken blasen, indessen oben Nordlichter brennen, von denen die Leute oben sagen, Nordlichter brennen und die Chamsine brausen; 609 f. Mistral bricht wie ein siegender Räuber in das mittagträge Meer.; 610 und Mädchenbrüste; 613 ewigen Blinden; 615 Traurigkeit, eine; 616 f. Traum und ein nicht ganz reiner Sehnsuchtsstropfen ist seine Seele, aufzubrechen wie man eine Feige öffnet. Eine; 619 bin wohl ein; Funke und; 620 sein.; 621 klein und bang; 622—626 Wolken, und meilendicke steinige Schalen — gib acht, er weint wohl seiner Kleinheit und Verborgenheit und der langen Zeit, bis er Flamme und heller Wahn wird: ich bin wohl krank; 627—631 Aber glaubt nicht, daß ich ängstlich bin, ich halte meinen Geist fest und zwingt ihn durch, auch wenn ich in Nacht und

b  
brennen und Chamsine heiß und stauberfüllt über das glückliche Niltal brausen. Hart soll der Stein sein und souverain, einsam und rein?; 615 Traurigkeit, ein heimlicher [freundlicher ?] kindlicher [?] Traum ist seine Seele, die darauf wartet, aufzubrechen; 619 ein glühender Funke; 621—633 Doch nun glummt er klein und bang und hüllt sich in graumelancholische Tabakringe und weint seiner Kleinheit und

Es ist der siebente Tag nach dem heiligen des vorigen Monds, an dem die Erde sich auftat und mich verschluckte. Nun werden sie sich oben, die Tiere  
635 und glückhaften Narren, an das gähnende Nichts, in das sie vom Flur aus treten und durch das sie leise schwindelnd auf die Straße hinabsehen, haben gewöhnen müssen, wer weiß! sie haben einen Verschlag gebaut und haben für den größten Teil des Tages alles vergessen. Nur die armen Male, wenn die Sorge müde wird und eine kleine Weile schlafen will, werden sie bang  
640 und betroffen vor den Brettern stehen bleiben, meine Wirtin und mein Mädchen, das zu ihr geflogen — nun schläft sie Wand an Wand mit dem Nichts; ob sie wohl ihre nackten Glieder noch dehnt und rekt und mit einem wilden Male wie besessen die Kissen von sich wirft? Mir ist, als träten zuweilen ihre Schatten in mein Zimmer und sähen mich scheu und  
645 traurig an — geht! geht! Ich schreibe an diesem Buch und muß weiter-schreiben, hohe Berge weißer Bogen voll, ich werde anfangen müssen, kleiner zu schreiben, ganz klein — — Der Journalist! Da! Da! mufft immer fort, murrst ewig hin — horch! horch! durch den Stein, dicht neben-an durch den feuchten harten Stein, trippelt, trappelt, stapft er auf und ab,  
650 der an seiner unzulänglichen Unfähigkeit, an seinem armen Halb und halb Gescheiterte.

Was stapft er hier und wandelt im Kreise um? Taktmäßig, Ticketack Ticketack wie der Pendelschlag der Uhr? Jetzt unter mir, jetzt über mir — der Hund! Ob er ein Astloch sucht? Er will kolportieren, der Reporter-

## B 2

Stein vergraben bin, und im Frühjahr; 633 heiligen Tage des; 633—635 an dem sich der Schacht auftat, durch den mein Zimmer wuchtend hinabfiel in die Mitte der Erde hinabfiel. Nun werden sie sich dort oben an das; 637 f. haben alles für; 638 Tages vergessen; nur die; 640 bleiben, durch die ein naßkalter Wind weht und das Lärmen der Trambahnen heraufklingt und der Jungen, die unten ihre Kreisel schlagen, meine Wirtin; 642 wohl noch die nackten Glieder dehnt; 644 f. mich lang und traurig; 645 f. weiterschreiben, Berge; 647 f. klein —. Aber der Journalist, unser journalisierendes Säkulum stapft ewig narrend vorbei und mufft immerforsch. Horch! Horch! durch den Stein; 649 f. Stein, der an; 652 f. Taktmäßig, Eins Zwei, eins zwei, wie; 654 sucht, durch das er meine Träume belauscht und meine hohlen Augen und heiligen Leiden mit geilem Blick betastet — Er

## b

Kümmlichkeit [?] bis wann er Flamme und flatternder [flammender?] Wahnsinn wird [Absatz] Ich bin gewiß wohl krank und warte nur darauf, ganz krank zu sein. Es ist heute der; 633—635 Monds, es ist der vierte November und ich weiß nicht mehr, wann sich der Schacht auftat, durch den mein Zimmer wuchtend hinabfiel in die schweigende Mitte der Erde; nun werden sie sich dort oben an das gähnende Nichts gewöhnt haben, in das sie; 636 traten; 636—638 schwindelnd hinab auf die Straße sahen, auf der die Jungen ihre Kreisel schlagen, wer weiß, sie haben einen Bretterschlag gemacht und haben die Sache für; 638—641 nur ab und zu werden sie bang und betroffen vor ihm stehen bleiben, die Wirtin und das Mädchen, das zu ihr geflogen kam; nun; 642 Glieder unter den hohen Kissen dehnt; 643 einem mal; Kissen herabwirft; 645—650 an — aber der Journalist stapft ewig murrend vorbei und mufft immer weiter, der an; 651—658 Gescheiterte.

655 hund! Aber ich werde ihm eine Falle legen, ich werde ihm eine Alltäglichkeit schreiben, eine Banalität, die er kapiert — die du bei deiner Kurzdarmigkeit eilends reportieren wirst!

Es ist der siebente Tag und ich habe folgendes an mir konstatiert. Oh! springe auf dich und reite auf dir! Oh Liebster, halte an dich! Es ist, als seien an meiner Schädeldecke elf Bindfaden befestigt — halte sie fest, lüfte nicht für eine Sekunde die Hand! Denn wenn du losläßt — —! Noch nicht, es ist noch nicht an der Zeit, der Funke ist noch nicht zur Flamme geworden, der Stein der Erde ward noch nicht brüchig genug und morsch, ich halte die zuckenden zitternden lüstern zerrenden Fäden noch fest — noch nicht!

665 Ich habe folgendes an mir konstatiert. Die Zeit, in der mein Geist, verbohrt genug, noch Sturm lief gegen das Seiende und sich im heroischen Pathos an ihm töricht zerschmetternd gefiel, die Zeit, in der noch Schwung in mir war und ich mir noch nicht allstündlich die Sporen in die Flanken treiben mußte, jene Zeit, da ich in den Schatten Gottes tobte und in das Ding der Dinge dringen wollte mit Stanzen und zürnenden Apollos, jene Zeit, da ich mit harten Flügelschlägen eben diese Schatten vertrieb und mit grimmigem Hohn dann eben diese Flügel zerhieb, kehrte nach jener Infektion noch einmal wieder und raste sich in einem lodernden Liebesparox-

## B 2

will; 655—658 legen, ich werden ihm eine Banalität schreiben, eine Alltäglichkeit, die er versteht. [Absatz] Es ist; 658 f. konstatiert. Hoppla! springe auf dich und reite auf dir! Mein zähes Ich reite auf dir, du hast dich arg vergaloppiert. Gemach, ich halte dich und zwinge dich schon durch. O Liebster; 660 zwanzig; fest, ziehe sie herunter, lüfte; 661 losläßt — — noch nicht; 663 brüchig und morsch und ich; 664 zitternden und lüstern; 665 f. Geist noch; 667 an ihm zerschmetternd; 668—673 die eigenen Flanken treiben mußte, kehrte nach jener Infektion noch einmal wieder und tobte sich endgültig in einem; 674 f. sie von mir ab und ließ mich für

## b

Es ist; 658 folgendes konstatiert; 659—665 [Von hier an ist der Text sehr unübersichtlich und enthält viele Umstellungszeichen, so daß die Wiedergabe nur ein ungefähres Bild geben kann] dir! Mein heilig zähes Ich auf dem wildgewordenen Geist, der hat sich arg vergaloppiert. Aber ich halte dich fest und zwinge dich schon durch. Ich habe f. [olgendes] a. [n] m. [ir] k. [onstatiert] [Neueinsatz] Was stapft er hier und wendet immer im Kreise herum? Taktmäßig, eins zwei, eins zwei wie der Pendelschlag der Uhr? Jetzt unter mir, jetzt über mir — der Hund! Ob er eine Spalte oder ein Astloch sucht, durch das er meine Träume belauscht und meine Hände und hohlen Augen mit geilem Blick betastet — er will kolportieren, der Reporterhund! Aber ich will ihm eine Falle legen, ich will ihm eine Banalität schreiben, eine Alltäglichkeit, die er versteht: Es ist der [Neueinsatz] O Gott, halte doch an dich, es ist, als seien an meiner inneren Schädeldecke 20 Bindfaden befestigt, die ich immerfort herunterziehen muß, damit mein Schädeldach nicht hochstürzt, mein Schädel? damit mir seine Schale nicht aufbricht und aus ihr der Wahnsinn in hellen Flammen bricht — noch nicht, es ist noch nicht an der Zeit. Der Funke ist noch nicht zur Flamme geworden der Stein der Erde ward noch nicht brüchig und morsch und ich halte die 20 Fäden noch fest und reite auf mir. Ich habe; 667 an ihm zerschmetterte; 668—672 ich mich

675 ismus aus, dann fiel sie ab von mir und ließ mich zurück für immer nackt und bloß. Aber in meiner Blöße bewahrte ich das Bewußtsein und den Stolz, einmal fliegend Sturm geritten zu haben, und hütete klar meine wuchtig mir eingetriebene Weisheit von der grandiosen Lächerlichkeit aller unserer Wahrheiten, es war hart in meine Mneme gemeißelt:

680 Des Daseins Proteusmaske scheint und klinget und mag dem Kind als Wirklichkeit genügen, es wird zu Lust und Tränen blind sich fügen je wie der Popanz ihm entgegen springt.

685 Du möchtest ihn enthüllen — ach! es dringt kein Blick durch diese schillernd bunten Lügen zu dem, der mit geheimnisvollen Pflügen das Chaos in die Kokosmaske zwingt.

690 Nenn ihn das Furchtbare und deine Welt sein Maskenkleid und bleibe dir bewußt, daß jede Maske käuflich ist für Geld —

und diesen Glauben, hörst du Glauben, mußst als Sprungbrett du betrachten, das dich schnellst zu aller Deutung grenzenloser Lust.

695 Aber das Sprungbrett schnellte nicht mehr und über diese „Weisheit“ und ihren kleinen Stolz kam ich nicht hinaus und — wurde müd und taub und blind. Wohl kannte ich meinen in eine neue Zeit sehnsüchtig winkenden Raritätenwert und betonte ihn um so mehr, je mehr ich fühlte, daß er mein Einziges und Letztes war, aber mein impetus verfaulte und ich wurde traurig steril. Da begann ich zu trinken und abermalen die Wei-

## B 2

immer bloß zurück. Aber; 675 f. Bewußtsein, einmal; 678 f. war in Stahl und Gold in meine Mneme gemeißelt: Die Welt ist ein siebentausendschaliges Rätsel und nur zu ertragen in der ästhetischen Freude an der buntscheckigkeit ihrer Schalen. [Absatz] Des Daseins;

693 mehr und es blieb nur bei der Konstatierung und über; 693 f. diese Weisheit und den berechtigten Stolz über ihren Besitz kam; 694—696 hinaus; alles was vor und kurz nach jenem Teufelssonnenuntergange in mir lebte und tobte und hämmerte und täglich neu mit Hämmern zu Gold geschlagen war, blieb fest und schwer auslöschar in mir eingegraben; aber nach ein, zwei Jahren wurde ich müde und taub und blind; wohl kannte ich meine Einzigkeit und meinen in ihr begründeten Raritätenwert und betonte ihn um so mehr; 698 f. und die Weiber; 699 ihrer

## b

nicht anspornen brauchte, kehrte; 675 in dieser Blöße; 676 einmal Sturm; und bewahrte klar; 677 Weisheit der; 677 f. Lächerlichkeit unserer alltäglichen und philosophischen Erklärungen der Welt; es war;

693—698 Aber über diese Deutung kam ich nicht heraus, das was vor und kurz nach jenem Sonnenuntergange in mir lebte und tobte und hämmerte und täglich neu mit Hämmern verarbeitet wurde, blieb fest und schwer auslöschar in mir eingegraben; aber von nun an wurde ich müde; meinen Wert; und blieb traurig



schwüre, die degenerieren fettig und verkäsen und werden schwielig fibrös und erlangen eine harte Konsistenz: verkalkte Gummiknoten wie Tauben-  
 eier groß liegen in meinem armen Hirn, gallertige Flächenmassen, grau,  
 graurot, von schleimiger Weichheit, gleich Bleikugeln und fließendem Hy-  
 760 drargium drücken sich in den einst so köstlichen Teig und lassen meinen  
 Kopf in einem dumpfen Schmerze schwimmen; sie machen meine Augen starr  
 und mein Gesicht gedunsen und bleich und lassen ruhelos über seine ver-  
 waschenen Züge ein Wetterleuchten huschen, das sieht aus wie bei einem,  
 der römische Elegien liest. Ich taumele, meine Hände zittern und stoßen  
 765 sinnlos ausfahrend in die Luft, meine Stimme bebt, meine Zunge lallt und  
 der Schlaf kam schon lange nicht mehr zu mir. Ich rieche Petroleum und  
 tote Vögel, es saust mir im Ohr und mein Zimmer dreht sich wie eine ma-  
 gische Laterne um mich, immer um mich — mein Zimmer? ich liege in einem  
 Stall unter brünstigen Kühen — fi! wie das auf mich grün und gelb aus  
 770 ihnen strullt in einem zwirnsfadendünnen Katarakt. Man hat mir meine  
 linke Seite gestohlen und meine rechte ward Stein, meine Gedärme fraß  
 man auf, ich bin innen hohl wie eine Trommel und meine Lunge ist in den  
 Abort gefallen, man hat mich mit einer Packnadel gestochen, da entwich  
 die Luft mit Gestank und ich bin zu einer grünen Tomate geworden, einer  
 775 grünen Haselnuß, in der sitzt ein Wurm — oh! alle Himmel! ich bin eine  
 faulende Leiche in einer Gruft von Stein, eine Steinnuß, innen faul und  
 stinkend, die man nach der Sonne wirft — —

Es ist totenstill — springe auf dich, wir reißen dich durch! Es ist ja nur  
 dein Zimmer, das in die Erde fiel, kein Spuk dringt durch den unendlichen

## B 2

köstlichen Seelenteig; 761 f. schwimmen und machen meine Augen brennend schmer-  
 zen im hellen Licht und; 762 bleich erscheinen und ruhelos über; 763 ein mürrisches  
 Wetterleuchten zucken wie; 763 f. der die Elegien liest und um dessen Mund es von  
 verhaltener Rührung vibriert; ich taumele; 765 in die Leere; 765 f. bebt und der;  
 766 f. mir, ich rieche Petroleum und frisches Aas, es; 768—770 Laterne um mich —  
 mein Zimmer? ich liege in einem Stall zwischen brünstigen Kühen — fi! wie es  
 grün und gelb aus ihnen kollert in einem fadenförmigen Katarakt!; 771 gestohlen,  
 meine rechte ist Stein, mein Gedärm fraß; 773 f. einer Stecknadel gestochen, da  
 fiel ich zusammen und bin in eine kleine grüne Tomate zusammengeschumpft; 780

## b

auf, die; 759 f. Hydrargium pressen sich ein und lassen; 761—764 und machen mein  
 Gesicht gedunsen und bleich, ein mimisches Wetterleuchten darüber wie bei einem  
 Menschen, der die römischen Elegien; 764—766 taumele, meine Stimme beginnt  
 eigentümlich zu beben und der Schlaf; 766 f. mir, ich rieche Aas, es saust mir im  
 Ohr, mein Zimmer; 768—772 mich, ich bin in einem Stall und liege im Kot der  
 brünstigen Kühe und meine Lunge; 773—775 gefallen, mein Leib zu einem Steck-  
 nadelkopf zusammengeschumpft, ich bin; 777 man in den Weltraum wirft; [Ende  
 des Ms. 779 »in die«];

## c 2

[Beginn: 778 Es ist totenstill]; 780 Stein und; 783 das Erdenzimmer fliegt; 783 f.

780 Stein und es ist auch keine Gruft, die Fäulnis birgt, es ist — — die Wände  
 weiten sich, die Decke steigt, der Boden fällt, sie flüchten allzusamt wie  
 ein Blitz zurück, bis sie mit einem Krach gegen die Oberfläche der Erde  
 schlagen. Und das — Zimmer fliegt und kreist um die Sonne und fährt in  
 785 weiten Spiralen brausend durch die Welt —. Ich fühle es nicht, ich emp-  
 finde nur gedanklich die Wucht des Flugs, sonst hänge ich mitten inne in  
 dem ungeheuren Steinhöhlenwürfel, zappelnd wie eine Fliege in den Spinne-  
 fäden der Gravitation — der Gravitation? Es braucht nur einen Ruck,  
 um solch Gedankendings zu zerreißen!

Die Welt — ein Produkt von Stoff und Raum und Zeit; du kannst auch  
 790 für das eine das andere setzen oder für alle das Wörtchen Energie: denn  
 die Stoffe sind in diesen Tagen zur Energie geworden; einstmals nannten wir  
 sie die Ursachen unserer Empfindungen, und die letzte Ursache ihrer Ände-  
 rungen untereinander und ihrer veränderten Beziehungen zu unseren Sin-  
 nesorganen, aus welchen Beziehungen die Empfindungen wachsen, nannten  
 795 wir die Kraft. Und da wir es nicht zu Ende sophisten können, wie die  
 Kraft — was ist die Kraft? wirklich die Funktion bewegter energetischer  
 Raumzentren? — am Stoffe angreift, — vielmehr: wie die Kraft die Funk-  
 tion des Stoffes ist, denn die Ursächlichkeit haben wir eskamotiert — so  
 ziehen wir das, was wir intensiver in unseren Muskeln fühlen, die Kraft,  
 800 der schon objektiveren Tastempfindung vor und setzen das angenommene  
 Objekt dieser Empfindung, eben den Stoff, jenem subjektiv sehr „bekannt-  
 ten“ und eindringlichen Gefühl gleich und konstatieren statuierend: Materie  
 und Kraft sind nicht zwei Dinge, sondern die Materie — die wir bereits  
 glücklich als Empfindungskomplex definiert hatten — besteht selbst aus  
 805 Kraftzentren, deren konstante Widerstände sich uns als Stoff darstellen —

## B 2

Stein zu dir und; es ist — die; 782 einem Klack! gegen; 786 Steinhöhlenwürfel  
 zappelnd; 787 Spinnfäden der Gravitation. — Aber es braucht nur einen [Ende  
 des Ms. 788 »zerreißen«];

## c 2

in langen Spiralen brausend durch die Welt; 786 Steinhöhle; 787 der Schwere.  
 Aber; 789 Zeit; ich kann; 791 f. geworden; sie sind die Ursachen; 792—857 Ursache  
 der Änderung der Außendinge ist die Kraft, für den Stoff bleibt nichts mehr übrig,  
 und ähnlich geht es mit Raum und Zeit: es ist alles Energie. Und Energie ist die

## c 1

[Beginn: 789 Die Welt —]; 790 das eine Substantiv für das andere; 790—875  
 Energie schreiben und Energie ist die Fähigkeit, Arbeiten zu leisten; also das einzig

## C

790 Energie; denn; 791 f. geworden: sie waren die Ursachen; 794 f. wachsen ist  
 die Kraft; und da wir es nicht heraussohisten; 797 f. angreift, so ziehen; 799 f.  
 fühlen, der schon objektiveren Druckempfindung; 801 f. Empfindung jenem sub-  
 jektiv sehr bekannten und eindringlichen Gefühle gleich und konstatieren: Materie;  
 803 f. wir andererseits glücklich; 805 sich als; 806—816 alles Energie. Und die Ener-

es ist alles Energie. Und ähnlich ist es um Zeit und Raum bestellt: die Zeit ist die Bedingung, bzw. die Folgeerscheinung der Energie — geschieht nichts, so steht die Zeit still, und steht die Zeit still, so kann nichts geschehen — und da letzten Grundes nur Gleiches Gleiches bedingen und  
810 Gleiches nur aus Gleichem fließen kann, — — — und andererseits ist die Zeit die vierte Determinante des Raumes und da die drei anderen Determinanten des Raumes nur vollziehbar sind mit Hilfe der Zeit, d. h. da ein Neben-, ein Hinter- und ein Übereinander nur vorstellbar ist mittels der Zeit, ich muß die Länge, Breite und Höhe erst abschreiten, wenn ich  
815 einen Maßstab für sie, einen Begriff, eine Vorstellung von ihnen haben will, — — — es ist alles Energie. Und die Energie ist die Fähigkeit, Arbeit zu leisten, und „Arbeit“ ist und bleibt die auf einen Zweck gerichtete Tätigkeit; es ist also das einzig Wirkliche der Welt eine Fähigkeit? Eine Möglichkeit? Ein etwas von unserem Willen, von unserer Notdurft Abhängiges?  
820 Die Welt ein um Lohn arbeitender Proletarier? Nur ein Substantiv auf -keit, ein Wort.

Wir haben uns wieder selbst in die Dinge introjiziert; und die Dinge sind hinwiederum eine Introjektion unseres Ichs — eines Allgemeingefühls — in die Inhalte unserer Wahrnehmungen. Und das Ich —? Ein Gefühl? Im

## c 2

Fähigkeit, Arbeit zu leisten, also das einzig Wirkliche der Welt eine Fähigkeit, eine Möglichkeit? Ein Substantiv auf keit, ein Wort und die Massen der Körper ziehen einander an und die Energie — — doch sie sind auch Komplexe von Eigenschaften, von Farben und Tönen und Druckempfindungen; und zwar bilden diese die einzige psychologische Wirklichkeit und das einzig Positive unserer Welt; wir haben Ursachen zur einzigen Wirklichkeit, zum Ding, zum Substantiv, von dem wir aber nichts weiter wissen als daß es ein Substantiv ist. [Absatz] Doch lassen wir die Körper stehen: ihre Massen ziehen einander an und es ist so ihre allgemeine Eigenschaft. Und da wir an eine unmittelbare Fernwirkung nicht mehr glauben mochten, legten wir den Äther zwischen sie. Er war zwar nur die obere strahlende Schicht der Luft, aber da das Wort so klingt, füllten wir leicht mit ihm das ganze Universum aus. Es muß etwas da sein, folglich ist etwas da und also existiert der Äther! Es ist doch ein ganz schönes Wort. Und mit diesem imponderablen durchdringbar Körperlosen und doch Körperlichen — denn so muß er sein, folglich ist er so — pflasterten wir eine Brücke zwischen Stern und Stern und legten ihn als Kitt und Mörtel zwischen die Atome. Und zwar so wirksam;

## c 1

Wirkliche der Welt eine Fähigkeit? Eine Möglichkeit? Ein Wort auf keit, ein Wort. [Absatz] Und die Massen der Körper ziehen sich an, und die Körper sind Molekularbewegungen von Energiezentren — doch wir haben die Körper ja zweimal gesetzt: als Komplex der Eigenschaften, Farben und Töne, aber wir wissen von den Substanzen nur das eine, daß sie Substantive sind etc. ... ein Hauch. Doch lassen wir die Körper. Ihre Massen ziehen einander an, es ist ihre allgemeine Eigen-

## C

gie; 817 f. leisten; es ist; 818—820 Fähigkeit, eine Möglichkeit? Die Welt ein um Lohn arbeitender Plebeier?; 821 auf keit; 823 f. Ichs in die; 826 Ich —? Nun, vor-

825 „Gefühl“ steckt bereits Subjekt und Prädikat: Ich fühle Mich. Und dieses Ich? Nun, vorläufig ein Wort, ein Substantiv; und wenn ein Substantiv die Subjektsfunktion übernimmt, so ist es damit ein Kraftzentrum geworden, und zwar ein objektiv vorhandenes, als dessen Wirkungen die wahrgenommenen Vorgänge aufgefaßt werden.

830 Und die Korrelate der Kraft, die Kapazitäten für Energie, d. i. die Masse, diese Massen der Körper ziehen einander an; und da die Körper Molekularbewegungen von Energiezentren sind und die Energie letzten Endes eine zweckzielende Tätigkeit, ein Substantiv auf -keit ist — — —

Mit Worten läßt sich trefflich streiten!

835 Doch die Körper sind auch Komplexe von Empfindungen, von Licht- und Tastempfindungen, sie sind Kettenringe von Adjektiven und zwar bilden diese das einzig Positive der Welt! Wir haben sie aber zu einer Nebensache gemacht und ihre angenommenen Ursachen in und außer uns zur einzigen Wirklichkeit, zum Ding, zum Substantiv, und von dem weißt du eben nichts  
840 weiter, als daß es ein Dingwort ist und letzten Grundes du selber dieses Dingwort bist. Und du —?

Doch seien wir naiv und unschuldig wie die Straßenkehrer und regierenden Fürsten und lassen die Körper stofflich raumerfüllend sein, undurchdringlich, kraftbegabt und ponderabel: dann ziehen ihre Massen einander  
845 an. Und da wir an eine unmittelbare Fernwirkung nicht mehr glauben mochten, an keine Distanzenergie und an keine *appetentia*, an keine *propressio* der Dinge zu ihrem *proprium bonum*, so legten wir den Äther zwischen sie. Er war zwar nur der Sohn der Finsternis und der Nacht und blieb auch als die obere strahlende Schicht der Luft immer  
850 noch etwas Göttliches, aber mit der Weile füllten wir mit ihm geheimnisvoll

## c 1

schaft! Und da wir eine unmittelbare Fernwirkung nicht glauben, machen wir eben eine mittelbare: Der Äther, das war die obere strahlende sonnedurchgossene Schicht der Luft und da war es denn kein weiter Sprung, das ganze Universum mit Äther zu füllen, als man einen Wellenträger für das Licht brauchte; so ward mit ihm dem imponderablen und durchdringbar körperlosen der Raum, er war fast gleichbedeutend mit Raum, gepflastert und eine Brücke zwischen den Sternen geschlagen und mit ihm ein Mörtel zwischen die Atome gelegt war, und zwar so wirksam, daß heute nicht die Atome warm, hell und elastisch sind, sondern alles geduldssame Äther. Und dieser Äther, der imponderable Körperlose, durchdringbare wird nun wieder in Atome geteilt — Gott, man hat ja auch die Elektrizität in ein neues Phlogiston verwandelt — und diese Atome, die doch nur eine Verwechslung zwischen den gedachten kleinsten Teilen des Raumes und der letzten

C  
läufig noch ein Wort; 826 f. wenn dieses einmal die; 830 f. d. i. die Massen der Körper; 832 f. letzten Grundes eine; 833—835 auf keit ist — — doch die Körper; 836 Tastempfindungen, eine Kette von; 837 Welt; wir; 840 es ein Substantiv ist; 840 f. dieses Substantiv bist; 842 f. naiv und lassen; 843 stofflich, raumerfüllt; 844 ponderabel, dann; 846 f. Distanzenergie und keine *propressio*; 849 f. Luft, immer

stofflich-unstofflich, ätherisch das Universum aus: es muß etwas da sein, folglich ist etwas da und also existiert der Äther. Warum auch nicht? — Aber er hat sein Dasein nur seinem schönen Namen und unserer Not zu danken. Und mit diesem Imponderablen, Körperlosen und doch Körperlichen — denn so muß er sein, folglich ist er so — pflasterten wir den Raum und schlugen eine Brücke von Stern zu Stern und legten ihn als Kitt und Mörtel zwischen die Atome. Und zwar so wirksam haben wir die Brücke geschlagen und so dick den Mörtel gelegt, daß heute nicht mehr die „Atome“ warm und hell und elastisch sind, sondern das übernimmt alles der geduldige Äther; in den letzten Tagen ist er gar die einzig dauernde Substanz geworden, die zwar Masse hat, ob auch Schwere, das ist unbestimmt. Und diesen Äther — d. i. den Sohn der Finsternis und der Nacht oder die Allem zu Grunde liegende Substanz — zerlegen wir in Atome, wie wir es schon mit den ponderablen Körpern getan und, bei dieser Zerfällung des mit Qualitäten erfüllten Raumes in kleinste Teile, eine Verwechslung begangen hatten zwischen den gedachten kleinsten Teilen des Raumes und den letzten undenkbaren Teilen des Stoffes; — diese Ätheratome rasen regellos und mit derselben unnennbar hohen Geschwindigkeit durcheinander und treiben die Körper, die gegenseitig eine Art Schirmwirkung ausüben — die Körper, deren letzte Bestandteile *notabene* von Ätheratomen umkreiste Atome sind, die hinwiederum dichtere Ätheratome darstellen — aufeinander und schaffen derart die Gravitation —: die Ätherstoßtheorie.

Der Äther ist aber auch ein Kontinuum, in dem die ponderablen Körper schwimmen und Pulsationen ausführen, deren Wirkungen sich als longi-

c 2

860—868 Äther. Und dieser Äther, der imponderable, durchdringbare, körperlos körperliche wird nun gleichfalls in Atome geteilt — Gott, wir haben ja auch die Elektrizität in ein neues körperliches Jonenphlogiston verwandelt! — Und diese Ätheratome — die wie die Körperatome doch nur eine Verwechslung zwischen den gedachten kleinsten Teilen des Raumes und der letzten undenkbaren Teile des Stoffes sind — rasen regellos; 869—874 aber gleichgroße Atome, ja vielleicht Ätheratome, aufeinander und schaffen derart die Gravitation — das

c 1

undenkbaren Teile des Stoffes sind, rasen regellos mit der gleichen hohen Geschwindigkeit durcheinander und reiben die Körper, deren letzte Bestandteile gleich groß sind, ja vielleicht ein Ätheratom sind aneinander und schaffen die Gravitation. Oder der Äther soll ein Kontinuum sein, in dem die ponderablen Körper

C

noch ein Göttliches, und mit; 851 das ganze Universum; 855 mußte er sein, es geht so am einfachsten, folglich; 859 sondern dieses besorgt alles; 860 Äther und in; er gar die; 862—864 Und diesen Äther zerlegen wir, wie; 867 Stoffes; diese; 869 f. Körper, die aufeinander eine Art Schirmwirkung ausüben, deren letzte Bestandteile aber von; 871 f. die nun wieder dichtere Ätheratome sind, aufeinander; 872 f. —

tudinale Ätherwellen fortpflanzen und dadurch die Gravitation erzeugen —: Pulsationstheorie.

Oder — Druckdifferenzen im Äther veranlassen Strömungen und durch diese die Gravitation; und wenn die Druckdifferenzen sich ausgeglichen haben, die Blähungen verfliegen sind und die Ätherwinde nicht mehr wehen, stehen dann die Sterne still?

Dann gibt es noch eine Handvoll elektromagnetischer — Wortzusammenkuppelungen und physikalisch-mythologischer Weisheiten. Elektromagnetische! Das Sinnenfremdeste ist in diesen Tagen körperlich geworden, ein Ionenphlogiston! Die Elektronen sind nichts als die Knoten und Wirbel des Äthers, die Atome sind nichts als die Komplexe der einander anziehenden Elektronen, und die Körper sind nichts als die Komplexe der Atome — — eine süße Kette, eine feine Schachtelwelt — oh heiliger Sohn des Erebos und der Nyx!

Aber warum soll die Welt nicht ein allumfassendes Bewußtsein, ein Gedanke sein, der sich denkt und dessen Logik die Naturgesetze sind.

c 2

ist die Ätherstoßtheorie. [Absatz] Gleichzeitig ist der Äther ein; 880—890 haben, stehen die Sterne still — und dann gibt es noch ein halbes dutzend elektromagnetischer — Wortzusammenkuppelungen und physikalisch-mythologischer Weisheiten und süßer Märchen. [Absatz] Worte ziehen einander an und das Einander anziehen ist auch nur ein Wort — Anziehungskraft! Kraft! Die Körper sind Menschen mit Armen und Beinen und Haut und Haar und geben sich die Hände und ziehen einander kräftig an — anthropologische, mythologische Sprachgespenster! [Absatz] Aber die Welt kann ja auch ein allumfassendes; 891 f. und seine Logik sind unsere

c 1

schwimmen und Pulsationen ausführen; 878—925 und diese die Gravitation — die Druckdifferenztheorie — und dann gibt es noch ein halbes Dutzend elektromagnetischer: Worte ziehen einander an, und das Aneinanderziehen ist auch nur ein Wort: Anziehungskraft = Kraft: ein anthropologisch mythologisches Gespenst. Worte dreimal Worte. Aber — das Universum ist ein Gedanke und denkt in Worten — denkt? Ich denke, ja ich spreche, heißt nichts als ich habe in den lokalisierten Bewegungserinnerungen der Artikulation Merkmale für die Wiederkkehr von Sinneseindrücken: Ich, das ist etwas, das Erinnerungen hat, habe Erinnerungen. Cogito — ich verknüpfe den Sinneseindruck des in diesem Augenblick gezogenen Federstriches mit der Erinnerung an frühere Federstriche [unleserlich, zwei Worte]: ich habe das Bewußtsein meiner Dauer. Meiner Dauer? Sein? Ich bin? Das Sein bleibt übrig, wenn ich von der Wirklichkeitswelt, dem sich bedingenden Knäuel der Eigenschaften Stück für Stück, alles was begriffen werden kann, nehme. Begriffen werden kann? Begreifen? Eine neue Sinnesempfindung auf alte gewohnte, Begriffen nicht mehr fremde und mich schreckende zurückführen Worte, flatternde Empfindungen, Worte — die Sprache ist die Welt, die Welt ist die Sprache. Das Netz zerreißt aus den Spinnfäden reiße ich mich wie aus einem Riesenkokon und breite meine Flügel und schöpfe Luft und atme tief und fliege brausend hoch und kreise wie ein Geyer in meiner ungeheuren Höhle. [Ende des Ms.];

C

die Ätherstoßtheorie; 876 f. — Pulsationstheorie; 880 haben, und die Ätherwinde; 883 f. Weisheiten. — Elektromagnetische; 885 sind die; 887 f. Atome — eine süße Kette, ein süßes Märchen — oh; 891 Logik unsere Naturgesetze sind. —

Denkt? Ich denke, d. h. ich spreche innerlich, heißt nichts, als ich habe in dem Teil der Hirnrinde, der die Sprechwerkzeuge innerviert, eine Erinnerung an die Bewegung dieser Sprechwerkzeuge, oder an die Laute, mit denen ich unwillkürlich eine Empfindung begleitete und sie als inneres oder  
895 äußeres Klangbild zum zweiten Male in mir schuf; kurz, Ich — das ist ein Etwas, das Erinnerungen hat —, habe Erinnerungen. *Cogito* — das sagt nur: etwas hat das Bewußtsein seiner Dauer. Seiner Dauer? Seines Seins?

900 Auf das „Sein“ kommt es hinaus? Auf das Sein, als das einzig Wirkliche? Aber um dieses einzig Wirkliche zu finden, muß ich von allem Wirklichen abstrahieren; denn das Sein bleibt übrig, wenn ich von der Wirklichkeitswelt, nämlich von dem sich gegenseitig bedingenden und tragenden Netz der Eigenschaften, Stück für Stück alles nehme, was begriffen werden kann.

905 Begriffen werden kann? Begreifen? Das heißt nicht einmal: ich erkenne die Identität zweier oder mehrerer Vorstellungen, sondern nur: ich führe eine neue Empfindung, eine neue Vorstellung auf alte, gewohnte, nicht mehr mir fremde, nicht mehr mich schreckende zurück. Und alles in allem: Worte, welche die Empfindungen noch einmal setzen wollen, flimmernde

910 Worte. — Die Welt, das ist einmal deine Sprache, und ein andermal dein Sinnenkreis; aber in der Sprache setzest du die eine Seite der Welt dreimal, einmal grundlegend indem du sie mit deinen Sinnen empfindest, dann Ja zu deinen Empfindungen nickst und sie in Worten nachzubilden suchst und schließlich in deine Nachbildung dich selber hineinprojizierst, mit deinem

915 Ichgefühl, dem Subjekt, und deinem Muskelgefühl, dem Prädikat; und die Welt, deren andere Seite du mit deinen Sinnen erleben und genießen kannst, die erlebst du erst rein, wenn du wie die Kuh oder der weltentrückte Buddha wortlos sprachlos gedankenlos, reaktionslos, — mystisch schaut; als welches mystische Schauen dann nicht viel von einem erhabenen

920 Dösen zu unterscheiden ist. Aber die Reaktion und die Sprache ist deine Welt! Und die Sprache — — —

## c 2

Naturgesetze — denkt?; 892—925 habe in der lokalisierten Bewegungserinnerung der Artikulation Merkmale für die Wiederkehr von Sinneseindrücken, oder Ich, das ist ein Etwas, das Erinnerungen hat, habe Erinnerungen! *Cogito* — d. i. Ich habe das Bewußtsein meiner Dauer. Meiner Dauer? Sein? Ich bin? Das Sein bleibt übrig, wenn ich von der Wirklichkeitswelt, nämlich von dem sich gegenseitig bedingenden Knäuel der Eigenschaften, Stück für Stück, alles was begriffen werden

## C

denkt?; 892 heißt doch nichts; 893 Sprachwerkzeuge; 894 Sprachwerkzeuge und an; 896 Ich, — das; 897 hat, habe; 900 f. Wirkliche? Um; 907—909 neue Sinnesempfindung auf alte, gewohnte, nicht mehr fremde, nicht mehr mich schreckende, zurück. Worte; 910 Worte — die Welt; 910—912 dein — Sinnenkreis; aber schon sprichst und lügst du wieder, und setzest die andere Seite der Welt dreimal, indem du sie einmal empfindest, dann; 914 selber setzt, mit; 915—921 Prädikat; also die

Das Netz zerreißt, die Fäden der Gravitation schnellen zurück und rollen in bangen Spiralen sich blitzschnell auf und ich hänge im Freien, ich breite meine Flügel, ich schöpfe Luft und atme tief, ich steige brausend hoch  
925 und kreise wie ein Geyer in meiner Höhle.

Und es ist, als wäre in ihr die Sonne untergegangen, wie sie droben jenseits der dünnen Schale untergeht und kurz nach ihrem Untergange ein kaltes Meergrün über den Himmel breitet. So meergrün und so sehnsüchtig zart wie die Sprache kleiner Märchen füllt die Farbe meine Höhle, wie die  
930 Sprache kleiner Märchen meine Riesenhöhle. Auf leichten weichen Flügelschlägen schwimme ich, ein einsamer Punkt, durch das ungeheure Märchen, durch die endlose sehnsüchtige Süßigkeit. Jetzt bin ich nur noch ein Wort, ein kleines zartes Wort, das mit einer verzuckerten Traurigkeit unsterblich durch die Jahrtausende fliegt, durch die Sprache der Menschen, durch ihre  
935 märchenschöne Welt, durch alle ihre Geheimnisse und Rätsel, die doch gar keine Rätsel und Geheimnisse, die feine süße Klänge und spielende, ein ganz klein wenig verlogene Kaprizios sind, singe und fliege ich; und ich bin nur einer dieser Klänge, nur ihr lautester, nur der, zu dem sie alle immer auf und nieder klettern — — Ich! so heißt dieser Klang, Ich, das in sich das  
940 Du? schließt, und welches Du! zu sich selber sagt und in dem Du immer sich selbst sieht — du märchengrüne Welt! Du meine goldene Verachtung und über alle Himmel fliegender Stolz!

Ein Tropfen Blut fiel in meine Welt — der zerfließt und zerstiebt und wirft die Ahnung von einem noch ungeborenen Pfirsichrot in meine grüne  
945 Höhle, in meine ungeheure Weite. Woher kam der Tropfen? Fiel er leise langsam aus meinem Herzen, dessen Riß noch nicht ganz vernarbt ist, jener kleine wehe Riß, der sich auftat, da ich erkannte, daß alles nur ein

## c 2

kann, nehme. [Absatz] Begriffen werden kann? Begreifen? Das heißt doch nur: ich führe eine neue Sinnesempfindung auf eine alte gewohnte, nicht mehr fremde, nicht mehr mich schreckende, zurück. Worte, flatternde, sich gegenseitig haltende und tragende Empfindungen, Worte, flimmernde Worte — die Sprache ist deine Welt, die Welt deiner Sprache. [Absatz] Das Netz zerreißt und aus den Fäden spinne ich mich wie aus einem Kokon und breite meine Flügel und schöpfe Luft und atme tief und steige brausend hoch und kreise wie ein Geyer in meiner Höhle.; 926 f. droben über der Erde untergeht; 935 Welt und alle; 936 f. spielende Kaprizios; 937 singe und summe ich und ich bin; 938 Klänge, ihr lautester; 938 f. alle auf; 939—941 Klang, Ich, das in sich das Du schließt und in dem Du sich selber sieht — oh, diese märchengrüne Welt! [Ende des Ms.];

## C

Sprache, nichts als die verlogene Sprache, und die Welt, deren eine Seite du erleben und genießen kannst, die genießest du, wenn du wie der entrückte Buddha und die satte Kuh wortlos sprachlos gedankenlos mystisch — döst. Aber die Sprache — —!; 922 Fäden schnellen; 923 f. Freien und breite meine Flügel und schöpfe; 924 tief und steige; 928 kaltes fernes Meergrün; 933 einer süßen Traurigkeit; 935 Welt und durch; 938 lautester und der; 939 Ich, so; Ich, das; 940 Du

